VOCALISMUS

DER

MUNDART VON SORNETAN.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER PHILOSOPHISCHEN DOCTORWÜRDE

AN DER

UNIVERSITÄT LEIPZIG

VORGELEGT

VON

DIETRICH SCHINDLER.

LEIPZIG
DRUCK VON J. B. HIRSCHFELD
1887.

Curriculum Vitae.

Ich wurde geboren zn Hard im österreichischen Vorarlberg am 21. Februar 1864.

Die ersten Jahre meines Lehens brachte ich dort und in der benachbarten bayerischen Stadt Lindau zn, deren „Lateinschnle“ ich bis znm 14. Jahre besuchte. Anno 1878 ging ich in mein Heimathland, die Schweiz, wo ich während 5 Jahren ein humanistisches Gymnasinm zn Bern besnchte.

Nach Ablegnng des Matnritätsexamens begab ich mich nach Genf, wo ich während eines Jahres romanische Sprachen nnd zwar besonders das Französische stndirte.

Im Herbst 1884 kam ich nach Leipzig. Unter den Vorlesungen, die ich hier besuchte, nenne ich die meines hochverehrten Lehrers, Herrn Prof. Ebert: „Einleitung in das Studinm der romanischen Sprachen“ und die des Herrn Prof. Voigt: „über mittelalterliche deutsche Geschichte“.

In Leipzig verweilte ich 3 Semester und hatte während dieser Zeit Gelegenheit, den Cyclus der Vorlesnngen des Herrn Prof. Ebert, sowie interessante geschichtliche nnd philosophische Collegia zn hören, nnter den letzteren besonders Geschichte der Philosophie von Herrn Prof. Heinze.

Frühjahr 1886 siedelte ich für 2 Semester nach Berlin über. Dort folgte ich mit Interesse den Vorlesungen Herrn Prof. Toblers.

Anno 1887 kam ich wieder nach Leipzig zurück, um mich für das Doctorexamen vorzubereiten, nachdem ich während der Monate April und Mai einen längeren Aufenthalt im französischen Jura genommen hatte, um Notizen für meine Arbeit zu sammeln.

I. Einleitung.

Die französischen Mundarten, die sich neben der Cultursprache erhalten haben, verdienen das Interesse, das man ihnen seit den letzten Jahrzehnten zugewendet hat. An den verschiedensten Punkten schon hat man begonnen, sie wissenschaftlich zu bearbeiten; und wenn auch noch viel zu thun übrig bleibt, so ist doch der Moment abzusehen, in dem wenigstens alle bedeutenderen Mundarten dargestellt sein werden. Welche Absicht waltet bei derartigen Untersuchungen vor? Unbedingt die, die Stellung kennen zu lernen, welche die betreffende Mundart einnimmt zum Lateinischen, ferner zum Französischen und endlich zu andern ihr benachbarten Mundarten.

Oft finden sich in französischen Mundarten auch Züge und Eigenthümlichkeiten vor, die lebhaft ans Spanische und Italienische erinnern. Dass diese gemeinsamen Eigenschaften trotz grosser geographischer Entfernung sich unverwischt erhalten haben, beweist, wie enge das Band ist, das alle romanischen Sprachen unter einander verbindet.

Da die Sprache ein Hauptmerkmal ist, wenn es sich darum handelt, die Race eines Volkes zu bestimmen, so lassen sich aus solchen sprachlichen Eigenthümlichkeiten interessante Schlüsse auf ethnographische Verhältnisse ziehen. Die jurassischen Mundarten nehmen nun gerade in dieser letzten Beziehung eine characteristische Stellung ein. Der Jura gehört theilweise zu Frankreich, theilweise und zwar zur kleinern Hälfte zur Schweiz. Der Berner Jura nun, mit dem ich mich allein beschäftige, grenzt im Osten, Süden und theilweise auch im Norden an deutsche Gegenden. Mit der Sprachgrenze fällt

auch die Grenze der romanischen und germanischen Race zusammen. Gerade dieser Theil des Jura war seit Alters vielen sich widerstreitenden Einflüssen von Ost und West ausgesetzt. Ursprünglich celtisches Gebiet, wurde der Jura später römische Provinz; damals wurde das Land durch und durch romanisirt, und von jener Zeit her datirt der Grundstock der romanischen Bevölkerung, die bis heute die Herrschaft des Landes behauptet hat. Später wurde das Land fränkisch, dann burgundisch. Im Mittelalter sodann kam es zum deutschen Reiche und machte das alte Bisthum Basel aus, das zu Ende des vorigen Jahrhunderts von den Franzosen zerstört wurde. Während einer Reihe von Jahren bildete der Berner Jura das Département von Mont-Terrible, während Porrentruy und Delémont mit dem Département du Haut Rhin vereinigt wurden. Der Wiener Congress endlich vereinigte das Land mit dem Canton Bern, dessen nördlichen Bestandtheil es heute noch bildet. Ich gebe diese flüchtigen historischen Bemerkungen mit Rücksicht auf die Sprache, die uns hier besonders interessirt. Im Mittelalter war die officielle Landessprache das Deutsche, dessen sich die deutschen Fürstbischöfe bedienten. Die Bevölkerung hat sicher auch damals schon ausschliesslich ihr französisches „Pâtois" gesprochen. Ausgeschlossen ist nicht, dass in früher Zeit das deutsche Sprachgebiet noch weiter in den Jura hineinreichte, als es heute der Fall ist. Dies scheinen die an der Peripherie des Landes nach Osten zu liegenden Ortschaften zu bestätigen, die meistens doppelte Namengebung haben. Allein die durchaus romanischen Ortsnamen im Innern des Jura machen es mir unzweifelhaft, dass wir es hier mit einem Volksstamme von ganz überwiegend romanischer Herkunft zu thun haben. Der Berner Jura fällt, allgemein gesprochen, zwischen Linien, die man etwas nördlich von Chaux-de-Fonds nach Neuveville, und von hier nach Biel zieht. Von Biel läuft dann die Linie etwas nördlich in die Nähe von Grenchen im Canton Solothurn, worauf sie bis Laufen weitergeht. Dies ist die Abgrenzung des Jura nach Süden und Osten. Die Nordgrenze fällt mit

der schweizerisch-französischen Grenze znsammen. Was nun die Mundarten betrifft, die in diesem Complex von Thälern und Höhen gesprochen werden, so ist ihre Zahl eine sehr grosse, wenn man anf alle kleinen Unterschiede Rücksicht nehmen wollte. Sie reduciren sich bei genanerer Betrachtung anf mehrere grössere Gruppen. Dass diese Abtheilung in Gruppen nur approximativ sein kann, so lange nicht Untersnchungen in allen Landestheilen gemacht sind, versteht sich von selbst. Diese Gruppen sind:

Die Mundart von St. Imier.

Die Mnndart der Franches Montagnes.

Die Mundart von Montagne de Diesse, ganz in der Südwestecke des Berner Jnra.

Die Mundart von Moutier (Münster), die sich so ziemlich im Centrnm des Landes ausdehnt (dazn gehörig Sornetan).

Die Mnndart von Delémont.

Die Mundart von Porrentruy, die bereits zur Mundart von Montbéliard zn rechnen ist.

Es war nnn keine ganz schnell gelöste Frage, zu wissen, welche dieser Mundarten zn behandeln wäre. Da mir Vorkenntnisse über die jurassischen Pâtois nicht zur Verfügung standen, so entschloss ich mich, nach geographischen Gesichtspunkten zn wählen. Das Dorf, das mir als Versnchsobject dienen sollte, mnsste möglichst im Centrum des Berner Jura, ferner in einiger Distanz von Eisenbahnen und grösseren Städten gelegen sein. Solche Bedingungen schienen mir eine gewisse Garantie zu bieten, ein noch wenig beeinflnsstes reines Pâtois vorznfinden. Ich war so glücklich, die erwähnten Vorbedingungen sowie angenehme persönliche Verbindungen in Sornetan, im Petit-Val, vorznfinden. Ich betone, dass es geographische und nicht sprachliche Rücksichten waren, welche mich von vornherein zn dieser Wahl bewogen. Nachher dnrchstreifte ich den Jnra noch weiterhin und machte

kleinere, nur die Hauptpunkte des Vocalismus betreffende Aufzeichnungen in der Montagne de Diesse, in Seignelégier und Porrentruy, um einen Ueberblick über diese Mundarten zu erhalten.

Von nicht geringem Interesse ist es, den Einfluss der deutschen Sprache auf die jurassischen Mundarten zu erörtern. Durch die jahrhundertelange constante Berührung dieser Pâtois mit dem deutschen Sprachgebiete wurden aus letzterem manche Worte in die französischen Mundarten übertragen, ein Vorgang, der überall stattfindet, wo Sprachgrenzen vorhanden sind.

Seit den letzten Jahrzehnten findet überdies eine starke Einwanderung aus der deutschen Schweiz in jenen Gebieten statt. Deutsche Uhrenmacher, Handwerker und besonders deutsche Bauern dringen in die zum Theil nicht sehr bevölkerten Thäler des Jura vor. Es ist diese „deutsche Infiltration“ im Jura ein höchst interessantes Phänomen, das nicht ohne Einwirkung auf die im Lande gesprochenen Mundarten bleiben konnte. In der That findet man für manche Gegenstände deutsche Namen vor, sei es in ihrer ursprünglichen Gestalt, sei es in mundartlicher Umwandlung. Zu hoch darf aber der Einfluss der deutschen Sprache in dieser Richtung, d. h. in Bezug auf Wortschatz und Structur, nicht angeschlagen werden. Dagegen äussert sich derselbe viel energischer darin, dass er das Verschwinden des Pâtois beschleunigt. Der deutsche Einwanderer bedient sich im Verkehr mit dem geborenen Jurassier des Französischen, in Gegenden, wo die deutsche Bevölkerung sehr stark ist, wohl auch ausnahmsweise des Deutschen. Das Pâtois erlernen Deutsche nur in ganz vereinzelten Fällen. Noch andere Gründe befördern das Aussterben der Mundarten: der gesteigerte Verkehr, die sehr gut gehaltenen französischen Volksschulen und der moderne, auf Nivellirung ausgehende Zeitgeist, Feinde, denen die Mundarten nur zu bald unterliegen werden. — Ich erwähne noch, dass in den katholischen Landestheilen im Allgemeinen die Mundart sich viel kräftiger erhalten hat, als in den protestantischen. So

wird z. B. in der Umgegend von Porrentruy, der sogenannten Ajoie, das Pâtois noch von Alt und Jung gesprochen. Sehr häufig begegnet man dort noch Personen von mittleren Jahren, die des Französischen kaum mächtig sind. Sornetan im Petit-Val dagegen, wo ich meine Beobachtungen anstellte, zeigt ganz andere Verhältnisse. Die Mundart wird hier von Kindern nicht mehr gesprochen, kaum mehr verstanden. Auch junge Leute von 30—40 Jahren bedienen sich derselben nicht mehr. Erst Leute, die älter als die angedeuteten Altersklassen sind, machen davon noch unter einander Gebrauch. Der Schluss, dass das Pâtois nach Verlauf von 30—40 Jahren in Sornetan ganz erloschen sein wird, ist unabweisbar.

Das Pâtois zu studiren und schriftlich zu fixiren, wurde im Jura häufig versucht. Im Drucke herausgegebene mundartliche Dichtungen finden sich hin und wieder; eines der bedeutendsten Stücke dieser Art ist das Gedicht: Les paniers, das vom Curé Ferdinand Raspieler in der Mitte des vorigen Jahrhunderts gedichtet, von dem verdienten jurassischen Gelehrten und Dichter Hrn. Kohler vor 20 Jahren herausgegeben wurde. — Seit Jahren lässt es sich die Société d'Émulation jurassienne angelegen sein, in ihren periodisch erscheinenden Bänden historische, den Jura betreffende Fragen zu erörtern, dichterische und sprachliche Themata zu behandeln. Was nun speciell die Pâtois betrifft, so beschäftigen sich mit ihnen mehr geborene Jurassier, als man annehmen sollte. Schätzenswerthe lexicographische und grammatische Aufzeichnungen werden gemacht. Wer wäre auch mehr zu solchen Arbeiten befähigt und berufen, als gerade diejenigen, deren Muttersprache die Mundart ist und denen alle Quellen viel leichter zugänglich sind, als den Fremden? So wichtig solche Arbeiten nun zur Kenntniss des Pâtois sind, so sind sie doch keineswegs maassgebend, wenn es sich um die Hauptfrage handelt:

„Welche Stellung nimmt die Mundart ein in der grossen Gemeinschaft der romanischen Sprachen und wie verhält sie sich zum Lateinischen?“ Um sich hierüber einigermaassen

Klarheit zu verschaffen, muss man mit den hauptsächlichsten romanischen Sprachen vertraut sein, und Kenntniss des Altfranzösischen ist eine unerlässliche Bedingung, um die Entwicklung der lateinischen Volkssprache zum Pâtois zu verstehen. Ohne diesen allgemein gefassten Standpunkt wird man niemals dazu gelangen, die speciellen im Pâtois vorhandenen Phänomene zu verstehen. Verzichtet man aufs Altfranzösische, das doch der beste Schlüssel zur Aufschliessung der Pâtois ist, so verfällt man, wie dies so oft geschehen, auf ganz abenteuerliche Erklärungen, und darauf, geographisch und chronologisch fernabliegende Sprachen an den Haaren herbeizuziehen, um die französichen Mundarten zu beleuchten.

Literarische Hilfsmittel.

Werke, die ich zu meiner Arbeit direct oder indirect benutzte, sind:

Tobler, Prof. (Berlin), Französische Lautlehre (Colleg).

Wie ich schon bemerkte, halte ich es bei Behandlung einer Mundart für das richtige, von der ihr am nächsten stehenden Cultursprache auszugehen, deren Entwicklungsgang und Schicksale die Mundart meistens im Grossen und Ganzen theilen wird. Für diese Mundart nun haben wir als nächststehende Cultursprache das Französische anzusehen. Ich suche demgemäss an der Mundart die grossen Hauptzüge und Gesetze nachzuweisen, die im Französischen für die Entwicklung der Sprache maassgebend waren. An der erwähnten französischen Lautlehre hatte ich einen ausgezeichneten Wegweiser.

Ascoli, Saggio di morfologia e lessicologia soprasilvana. — Archivio glottologico Bd. 7.
Ascoli, Schizzi franco-provenzali. — Archivio glottologico Bd 3.
Chabaneau, Grammaire limousine.
Häfelin, Neuenburger Dialecte. — Zeitschrift von Kuhn Bd. XXI.
Odin, Phonologie des pâtois de Cant. de Vaud. — Halle 1886.
Horning, Ostfranzösische Grenzdialecte, in: Französische Studien von Körting und Koschwitz. V. Bd. Schlussheft.
Spruhner, Historischer Atlas.
Trouillat et *Vautrey*, Monuments de l'ancien évêché de Bâle. — Porrentruy.

II. Transcription.

Bevor ich zur eigentlichen Transcription übergehe, möchte ich einiges bemerken über die Art, wie am besten Notizen über französische Mundarten des jurassischen Gebietes gesammelt werden. Sehr häufig kommt man in den Fall, Personen zu befragen, die in keiner Weise befähigt sind, Angaben über ihre Mundart zu machen. Bei oberflächlicher Beobachtung scheint es, dass Kinder günstige Versuchsobjecte abgeben, da ihre Sprache noch naturwüchsiger und weniger von etwaigen fremden Einflüssen modificirt sei, als die erwachsener Personen. Dies letztere mag richtig sein. Allein diesen unleugbaren Vortheilen stellen sich grosse Nachtheile gegenüber: die Kinder gebrauchen in ihrer Mundart oft Ausdrücke, die gar nicht der correcten Mundart angehören. Es können sich also leicht falsche Angaben in die Aufzeichnungen einschleichen, die auf grosse Genauigkeit Anspruch machen müssen. Sodann ist der Wortschatz der Kinder noch nicht voll ausgebildet und im Vergleiche zu dem von Erwachsenen ein dürftiger. Nun können aber gerade bei der Aufnahme solcher Notizen Worte verlangt werden, die in der Mundart selten gebraucht, aber doch vorhanden sind. Zu dem allem kommt noch die natürliche Scheu der Kinder dem Fremden gegenüber, die sie hindert, klare Auskunft zu geben.

Ein anderer, noch öfter gemachter Fehler ist der, sich ausschliesslich an alte Leute zu wenden. Auch diese bieten gewisse Vortheile dar: ihre Sprache ist gewöhnlich reich an Ausdrücken; sie haben noch manche Worte und Wendungen bewahrt, die der jüngeren Generation abhanden gekommen

sind. Wie die Kinder, verfügen sie über viel freie Zeit und stellen sich meist gern dem Fremden zur Verfügung. In einzelnen Fällen nun mag es angehen, alte Leute um Auskunft zu bitten. Doch ist dabei immer mit grosser Vorsicht zu verfahren. Denn die correcte Aussprache hat bei ihnen oft gelitten durch den Mangel an Zähnen oder durch sonstige Gebrechen, welche sie an der deutlichen Aussprache hindern.

Die schlimmste Categorie von Auskunftgebern sind aber, einzelne Fälle natürlich abgerechnet, Leute von Halbbildung. Absichtlich oder auch ganz unbewusst geben sie Worte als echt mundartlich an, die nichts weniger als solche sind, die vielmehr dem Französischen entlehnt oder bisweilen auch einfach fabricirt sind. Dass mit Individuen dieser Art wenig anzufangen ist, liegt auf der Hand.

Wenn immer möglich, sollte man sich an eine erwachsene Person im besten Alter wenden, die intelligent genug ist, auf präcise Fragen richtig zu antworten.

Was nun die eigentliche Transcription der mundartlichen Laute betrifft, so wiederhole ich nicht was Odin in der Einleitung zu: Phonologie des pâtois du canton de Vaud pag. 15 über die verschiedenen Systeme sagt. Ich möchte nur meinerseits einiges beifügen. Von der phonetischen Schreibung wird vor allem Genauigkeit und, füge ich hinzu, auch möglichste Klarheit verlangt. Während die erste Forderung einer möglichst genauen Wiedergabe und Fixirung sämmtlicher Laute dahin führen muss, ein complicirtes System aufzustellen, wird andrerseits die Klarheit verlangen, dass dies System dem Leser auch in kurzer Zeit verständlich werde und ihn nicht durch ein Uebermaass von Zeichen verwirre. Es gilt nun den richtigen Mittelweg zu finden. Odin hat meiner Meinung nach bisweilen der Klarheit zu sehr auf Kosten der Genauigkeit Rechnung getragen, was bei ihm aber insofern erklärlich ist, als er eine ungewöhnlich grosse Anzahl von Dialecten zu behandeln hatte. Ich suchte diese Klippe zu vermeiden und stellte für die Vocale eine grössere Anzahl von Varietäten auf, als Odin. Ferner führte ich die von Häfelin gebrauch-

ten Zeichen $—_e$ $—_o$ ein. Dieselben bezeichnen ganz kurz vor- oder nachgeschlagene Laute von *e*- und *o*-Färbung. Dieselben treten mit wechselnder Stärke auf; doch glaubte ich am Besten an den Zeichen $—_e$ $—_o$ etc. festzuhalten in allen den Fällen, wo *e* und *o* nicht gleiche Stärke haben, wie die neben ihnen stehenden Vocale, z. B.: $\mathring{a}v_o\tilde{\bar{a}}n_e$ avoine ungleiche Stärke; aber: $loardj\bar{\imath}_e$ léger gleiche Stärke.

Doppelconsonanten enthält mein System nicht. *s* hat ohnehin schon die Geltung des deutschen *ss* und die andern Consonanten werden in dieser Mundart durchgehends einfach gesprochen. In Uebereinstimmung mit Odin verwerfe ich den Gebrauch von Accenten, um verschiedene Werthe eines Vocals zu bezeichnen. Das Auge ist so gewöhnt, sie als Zeichen der Betonung aufzufassen, dass mir ein Abweichen von dieser Tradition nicht geboten scheint. [Nur den Circumflex ˜ setze ich als Zeichen der Nasalirung über die betreffenden Vocale.]

Die Accente benutze ich vielmehr in ihrem ursprünglichen Sinne als Zeichen der Betonung in den übrigens ziemlich seltenen Fällen, wo die Betonung eines mundartlichen Wortes nach Analogie des Französischen, Italienischen etc. anders sein müsste, als sie wirklich ist. Z. B. in *voártā* vérité sollte man den Hauptaccent auf dem *ā* vermuthen. Derselbe liegt aber auf der ersten Silbe, während auf *ā* nur ein Nebenaccent ruht. Das gleiche Verhalten in $t\mathring{a}riby_e$ terrible etc. Es wäre interessant, diese verschiedenen Fälle einer zusammenhängenden Beobachtung zu unterwerfen.

Ich komme nun zur Aufstellung des Alphabets und beginne mit den Vocalen.

a

Im Pâtois constatire ich folgende *a*-Laute:

a = kurzes a, wie im ital. amare, in Sornetan sehr offen gesprochen.
ā = langes a derselben Qualität.
å = englisches a in wall.
ä = englisches a in hat.

Anmerknng 1: *å* lautet in manchen Fällen nicht ganz so tief, wie englisches a in wall. Doch halte ich es nicht für nöthig, für diese Fälle ein besonderes Zeichen einzuführen.

Anmerkung 2: *a* und *ā* werden in Sornetan sehr offen gesprochen. Diese Tendenz wiegt noch mehr vor in der Mundart von Porrentruy, sie ist dagegen schwächer in Seignelégier und verliert sich ganz in der Montagne de Diesse, wo *a* durchans dem deutschen a-Laute entspricht. Ich bemerke dies gleich jetzt in Hinsicht auf die Tabellen des Anhangs. Ich halte es für genügend, für die einzelnen Varietäten von a das eine Zeichen *a* resp. *ā* beizubehalten.

e

Das Pâtois enthält folgende *e*-Laute:

e = kurzes offenes e wie im ital. sette.
ē = langes offenes e wie im ital. sette.
ẹ̄ = langes geschlossenes e wie im deutschen „See“.
ẹ = kurzes geschlossenes e derselben Qualität.
ĕ = französisches e muet im Gesang wie in frère.
—$_e$ = französisches e mnet am Ende des Wortes (aber mit leisem Laute).

Anmerkung 1: *ē* kommt in dieser Mundart selten vor, gewöhnlich tritt dafür ä ein.

Anmerkung 2: *ĕ* mit dem oben angegebenen dumpfen Laute kommt bisweilen auch in der Mitte des Wortes vor, besonders nach i. Gewöhnlich setzte ich, um den schwachen Vor- oder Nachschlag zn characterisiren, in die Mitte des Wortes —$_e$, z. B.: in *gọ̄$_e$rdje* gorge. Bisweilen wird aber dieser Nachschlag so hörbar, dass —$_e$ zu seiner Bezeichnung nicht mehr ausreicht. Dann setzte ich *ĕ*: so in *sĕliĕž$_e$* cerise. Das —$_e$ vertritt beinahe regelmässig das am Wortende der lateinischen Feminina abgefallene a. Es ist oft schwierig zu bestimmen, ob ein —$_e$ wirklich hörbar ist oder nicht.

i

i = knrzes französisches i.
ī = langes französisches i.

o

o = kurzes offenes französisches o.
ō = langes offenes französisches o.
ọ̄ = langes geschlossenes o = franz. au.
ọ = kurzes geschlossenes o = franz. au.
Anmerkung: *ō* kommt selten vor, dafür gewöhnlich å̄.

ö

ö = kurzes offenes ö = franz. eu, wie es sich in der ersten Silbe des Wortes heureux findet.
ȫ = langes offenes ö = franz. eu in heure.
ọ̈̄ = langes geschlossenes ö: dieser ö-Laut entspricht dem franz. eu in jeu, ist aber lang.
ọ̈ = kurzes geschlossenes ö: dieser ö-Laut entspricht dem franz. eu in jeu.
Anmerkung: ȫ ist selten, ebenso ọ̈.

u

ū = langes französisches ou.
u = kurzes französisches ou.

ü

ü = kurzes französisches u.
ǖ = langes französisches u.

Diphthonge.

In allen Darstellungen von Mundarten sind es die Diphthonge, die sich am schwersten harmonisch gruppiren lassen. Ich gehe von dem Satze aus, dass Diphthonge einsilbige Verbindungen vocalischer Elemente sind. Ich sage dabei absichtlich vocalischer „Elemente“ und nicht direct „Vocale“, denn gerade in der vorliegenden Mundart existiren viele Diphthonge, in denen das eine der beiden Elemente nur dumpf vor- oder nachklingt, nichtsdestoweniger aber seine ursprüngliche Klangfarbe noch mit einiger Sicherheit erkennen lässt.

Oft ist es mit viel Schwierigkeiten verbunden, zu unterscheiden, ob eine vocalische Verbindung, deren zweites Element nachtönt, ein- oder zweisilbig ist, mit anderen Worten, ob ihr der Charakter eines Diphthongs zukommt oder nicht. Dies gilt besonders von der Combination *ĭ*$_e$, z. B. in *sĭ*$_e$ ciel. Ich rechne diese Fälle zu den Diphthongen, in erster Linie, weil mir die Aussprache dies doch zu fordern scheint, sodann aus dem Grunde, weil nach Analogie der übrigen romanischen Sprachen an Stelle von betontem lateinischen kurzen ĕ̋ der Diphthong ié steht, dem in dieser Mundart *ĭ*$_e$ entspricht.

Die Zahl der in der Mundart von Sornetan vorhandenen Diphthonge ist keine sehr grosse; besonders beschränkt ist die Gruppe der Combinationen, die aus gleichwerthigen Elementen gebildet sind. — Die Gruppirung nehme ich vor nach Maassgabe des das erste Element darstellenden vocalischen Factors.

ĭa : sehr selten, z. B. in *diāl* diable, steigender Diphthong.

ĭȧ : z. B. in *påsiåse* patience, steigender Diphthong.

ĭĕ : z. B. in *sĕlĭĕž*$_e$ cerise, fallender Diphthong.

ĭ$_e$: z. B. in *sĭ*$_e$ ciel, fallender Diphthong.

oa : z. B. *loardjĭ*$_e$ léger, steigender Diphthong.

$_o$*a* : z. B. in *or*$_o$*ay*$_e$ oreille, steigender Diphthong.

ọ̄$_e$ *o*$_e$: z. B. in *grọ̄*$_e$ craie, fallende Diphthonge.

Anmerkung: Der Unterschied im Gebranch von *ọ̄*$_e$ und *o*$_e$ ist, soviel ich beobachtete, folgender: *ọ̄*$_e$ findet sich unter dem Accente stehend, *o*$_e$ dagegen in unbetonten Silben.

Im ersten Falle haben wir: *djọ̄*$_e$ (gaudia lat.), im zweiten *ẹ̄lo*$_e$*djĭ*$_e$.

$_o$*ā* : z. B. in *åv*$_o$*ā̃n*$_e$ avenam, steigender Diphthong.

uå : in *uåy*$_e$ olenm, steigender Diphthong.

Anmerkung: Fälle von *ṻ*$_e$ in *djṻ*$_e$, *fṻ*$_e$ etc. rechne ich nicht hierher, da mir die Aussprache zwei Silben in der Combination *ṻ*$_e$ anzudeuten scheint.

Consonanten. .

Das vorliegende Schema stützt sich auf das Schema der französischen Laute, wie es Herr Prof. Tobler in seiner französischen Lautlehre aufstellt. Bei der so nahen Verwandtschaft dieser Mundart mit dem Nordfranzösischen, glaubte ich am besten zu thun, mich auch hierin nahe an die für das Französische geltende Theorie anzulehnen, und das folgende wird zeigen, dass diese Anlehnung berechtigt war. Dass am französischen Systeme Modificationen vorgenommen werden mussten, brauche ich nicht zu erwähnen.

b = französisches b		
d = „ d	} stimmhafte Lenes oder Mediae.	
g = „ g		
p = französisches p		
t = „ t	} stimmlose Fortes.	
k = „ k		

v = französisches v, stimmhafter Labio-Dental.
f = franz. f, stimmloser Labio-Dental.
ž = franz. g vor e und i, stimmhafter breiter Zischlaut.
š = franz. ch, stimmloser breiter Zischlaut.
z = franz. z, stimmhafter spitzer Zischlaut.
s = franz. s nach Consonanten (hart zu sprechen), stimmloser spitzer Zischlaut.

r = franz. r (roulé)	} Liquiden.
l = franz. l	

n = franz. n, dentaler Nasal.
m = franz. m, labialer Nasal.

Durch Combinirung von Nasalen mit Vocalen entstehen die in dieser Mundart sehr zahlreichen Nasalvocale. Die Nasalirung bezeichne ich, wie schon bemerkt, durch einen über dem betreffenden Vocal stehenden Circumflex.

Als Nasalvocale kommen besonders vor: *ã*, *ā̃* sehr häufig; ferner *ẽ*, *ẹ̃*, *ī̃*, *ọ̃*, *ō̃*, *ũ*, *ū̃*.

Anmerkung: *ī̃* findet sich nur selten, z. B. in *ī̃* aus unum.

Palatale Laute.

tš : z. B. *tšãmbr* chambre, harter Palatallaut = deutsch tsch.
dj : z. B. *djĕmã* jamais, weicher Palatallaut = ital. gi in giammai.

Anmerkung: Es sind in dieser Mundart weit weniger Varietäten von Palatal- und Interdentallauten vorhanden, als z. B. in den waadtländer Mundarten. Die Combinationen dz, tz, ts, welche dort z. B. für ca eintreten, werden hier durchgängig durch tš und dj wiedergegeben.

y = deutsches j wie in táriby$_e$.

Eine zweite Categorie, die eigentlich in das Gebiet der Palatalen gehören, bilden die

Mouillirten Laute.

ny : mouillirtes n = dem mouill. n in franz. maligne.
ỷ : vertritt mouillirtes l des Französischen, doch ist das l-Element als solches nicht mehr hörbar; *ỷ* wird ausgesprochen wie der in franz. feuille befindliche mouillirte Laut, aber ohne l zu betonen.
hy : palataler Spirant.
hy = dem ch im deutschen „ich", z. B. in *työnũhy$_e$* conunculam.

h = deutsch h.

Ich erwähne die Aspirata absichtlich zuletzt, da sie nur in seltenen Fällen auf romanischem Gebiet anders, denn als Schriftzeichen sich findet. In dieser Mundart aber wird sie bisweilen sehr deutlich und unverkennbar ausgesprochen. So in *hãt$_e$* altum.

III. Vocalismus der Mundart von Sornetan im Berner Jura.

Betonte Vocale.

á

I. á lateinisch in offener Silbe.

ascultare	—	*ẹ̄kutā*	—	écouter
duplare	—	*dubyā*	—	doubler
computare	—	*kũtā*	—	compter
nasum	—	*nā*	—	nez
rarum	—	*rā*	—	rare
rapam	—	*rāv$_e$*	—	rave
clarum	—	*syā*	—	clair
clavem	—	*syā*	—	clef
amare	—	*ā̃mā*	—	aimer
cantare	—	*tšā̃tā*	—	chanter
intrare	—	*åtrā*	—	entrer
portare	—	*portā*	—	porter
appellare	—	*apĕlā*	—	appeler
armare	—	*armā*	—	armer
exprobare	—	*ẹ̄prövā*	—	éprouver
portabat	—	*portā*	—	portait
ascultate	—	*ẹ̈kutā*	—	écoutez

1. Im Allgemeinen bleibt lat. á in offener Silbe als ā erhalten, während im Französischen die Trübung von a zu e eintritt.

Anmerkung: alam verwandelte á zu ā̈, also:

alam — *ā̈l$_e$* — aile

Es ist diese Verwandlung zu *ā* vielleicht hervorgerufen durch Analogie mit Fällen auf ā́l, bei denen die Verwandlung von ā́l zu *ā* die regelmässige ist: siehe hospitāle — *otā* — hôtel.

de mane	—	*dĕmā̃*	—	demain
granum	—	*grā̃*	—	grain
panem	—	*pā̃*	—	pain
sanum	—	*sā̃*	—	sain
tabánum	—	*tavā̃*	—	taon
grana	—	*grā̃ne*	—	graine
lana	—	*lā̃nₑ*	—	laine
plana	—	*pyā̃nₑ*	—	plaine

2. Folgt auf á in offener Silbe m oder n, so tritt Nasalirung des a ein, jedoch nicht, wie man erwarten sollte, zu *ã*, sondern zu *ā̃*. Folgte nun im Lateinischen auf das n oder m noch ein a, so bewirkte dieses die Erhaltung des n in seiner ursprünglichen Geltung trotz der gleichfalls stattfindenden Nasalirung. Dasselbe Verfahren wurde von Häfelin in manchen Neuchâteller Mundarten beobachtet.

-átum, -átis:

pratum	—	*prā*	—	pré
mal-gratum	—	*mägrā*	—	malgré
ablatum	—	*byā*	—	blé
cantatum	—	*tšā̃tā*	—	chanté
nominatum	—	*nomā*	—	nommé
occupatum	—	*okūpā*	—	occupé
cantatis	—	*tšā̃tā*	—	chantez

3. In -atum, -atis bleibt a gleichfalls erhalten.

4. av : clavem — *syā* — clef

Hier fiel v ohne irgend welche Einwirkung auf a zu üben ab.

Aber: clavum — *syǭ* — clou

5. Ist das *ǭ* in *syǭ* das Resultat einer Verbindung von a mit dem vocalisch gewordenen v oder hat das u der Endung nur seinen Einfluss geltend gemacht? Ich möchte eher das erstere annehmen, da die Endung „um" gewöhnlich keinen Einfluss übt und sicher schon sehr früh abgefallen ist.

-**atem**:	veritatem	—	*voártā*	—	vérité
	libertatem	—	*libartā*	—	liberté
	sanitatem	—	*sā̃tā*	—	santé
	bonitatem	—	*bũtā*	—	bonté

6. Auch in der Endung -atem bleibt a entgegeu dem Französischen erhalten.

-ā́l:	hospitale	—	*ọtá*	—	hôtel
	talem	—	*tå̆*	—	tel
	sal	—	*så̆*	—	sel
	canalem	—	*tšĕnå̆*	—	canal
	pālum	—	*på̆*	—	pieu

7. -ā́l wird iu der Mundart von Sornetan regelmässig zu *å̆*. Ich nehme an, dass sich l zu u vocalisirt uud dies n sich dann mit á verbuuden hat. Durch allmälige Modification mag dann das aus au entstaudene offene o sich zum Laute *å̆* entwickelt habeu.

ā́ iu Verbinduug mit Palatalen.

Palatale, welche direct a vorangeht:

de-abantiare	—	*dĕvãsī*$_e$	—	devancer
excorticare	—	*ẹ̄kọrtšī*$_e$	—	écorcher
manducare	—	*mā̃dj̆ī*$_e$	—	mauger
praedicare	—	*prọ̄*$_e$*djī*$_e$	—	prêcher
repropiare	—	*rĕprōdj̆ī*$_e$	—	reprocher
cambiare	—	*tšā̃dj̆ī*$_e$	—	changer
immanicare	—	*ãmā̃djī*$_e$	—	emmancher
somniari	—	*sũdj̆ī*$_e$	—	songer
defoliare	—	*dẹfõyī*$_e$	—	défeuiller
collocare	—	*kutšī*$_e$	—	coucher
alleviare	—	*ẹ̄lo*$_e$*dj̆ī*$_e$	—	alléger
bajulari	—	*bayī*$_e$	—	donner
balneare	—	*bãnyī*$_e$	—	baigner

Participia:

re-exvigiliatum	—	*rĕvoayī*$_e$	—	réveillé
(in)cuminitiatum	—	*kĕmā̃sī*$_e$	—	commeucé
bajulatum	—	*bayī*$_e$	—	(donné)

8. Das Verhältniss von a zu den Palatalen bildet eine interessante Frage. In unserem Pâtois ist die Behandlung dieser Fälle eine sehr regelmässige. Die Palatalis, welche dem a vorangeht, bewirkt die Verwandlung desselben zu i anstatt zu e, wie sonst der Fall ist. Ich sage, a wurde zu i; heute ist dies der Fall; dem sehr langen i folgt noch ein dumpfer e-Laut: —$_e$, der bald stärker, bald schwächer hörbar ist. Ich bin überzeugt, dass früher dieser e-Laut viel heller geklungen hat und dass ihm in der ältesten Zeit noch ein r nachfolgte. Wir hätten so den in unserer Mundart sehr beliebten fallenden Diphthong íe als Grundlage dieses ī$_e$ anzusehen.

Der Diphthong *ie* seinerseits mag aus ié entstanden sein. Später hat sich dann der Accent auf i zurückgezogen.

Der Einfluss der Palatalis ist im Particip ebenso stark wie im Infinitiv. Das zeigen *rĕvoayī*$_e$, *kĕmăsī*$_e$ etc., die oben erwähnt sind.

Palatalis oder Gutturalis ursprünglich durch eine Dentalis von a getrennt.

adjutare	—	*ẹ̄dī*$_e$	—	aider
allactare	—	*alătī*$_e$	—	allaiter
allectare	—	*aloatšī*$_e$	—	allécher
coactare	—	*koatšī*$_e$	—	cacher

9. Die blosse Nachbarschaft einer Palatalis genügt, um a in i zu verwandeln.

Anmerkung: fidare — *fyā* — (confier) fällt nicht unter diese Rubrik, weil hier das i einen integrirenden Bestandtheil des Stammes ausmacht.

Weitere Fälle, Gutturalis + a:

mercatum	—	*martšī*$_e$	—	marché
necare	—	*noayī*$_e$	—	noyer
siccare	—	*soatšī*$_e$	—	sécher
caram	—	*tšī*$_e$*r*	—	chère
jocare	—	*djūr*	—	joner

10. Auch die Gutturales haben die Wirkung der Palatales.

Wie *djūr* von jocare abzuleiten ist, ist mir nicht klar. Eine Möglichkeit wäre die, dass ursprünglich nach dem gedehnten *ū* ein e folgte, was überhaupt vor r in solchen Fällen oft zu constatiren ist. Dies e als Vertreter des lat. a muss ursprünglich den Accent getragen haben, der dann allmälig auf die vorhergehende Silbe sich zurückgezogen hätte. Leider fehlen Gründe, um diese Hypothese weiter zu befestigen.

s + a oder z + a:

baptizare	—	*båtayīₑ*	—	baptiser
blotzen*	—	*blotšīₑ*	—	(pincer)
bassare	—	*bašīₑ*	—	baisser
danzare*	—	*dãsīₑ*	—	danser

11. Auch s + z üben diesen i-erzengenden Einfluss aus.

a und folgende Palatalis:

majum	—	*mę*	—	mai
veracem	—	*vĕrę*	—	verai

12. In diesen Beispielen verwandelt sich a unter dem Einfluss der Palatalis zu ę. Leider konnte ich nicht zahlreichere Fälle dieser Categorie constatiren und auch die vorliegenden könnten, ihrem allgemeinen Character nach zu schliessen, leicht dem Französischen entnommen sein.

II. Lateinisches å in offener Silbe.

făbam	—	*fāve*	—	fave
căvam	—	*kāvₑ*	—	cave
măcer	—	*māgr*	—	maigre
săpam	—	*sāvₑ*	—	sève

13. Lat. å wird in dieser Mundart der Regel nach zu *ā*. Die Behandlung ist also analog der des á lat.

Aber: măre — *mēr* — mer

14. Das ă in mare wurde zu ē; auch hier ist es wiederum fraglich, ob wir es mit einer Ausnahme zu thun haben, die die Entwicklung der Mundart mit sich brachte, oder ob französischer Einfluss im Spiele ist.

-ȧ́n, -ȧ́m: fămem — *fã* — faim
amo — *ȧ̃ma* — aime
mannm — *mã̈* — main

15. ȧ́n und ȧ́m werden wie die entsprechenden Combinationen von á zn ã nasalirt.

-ȧ́l: animăl — *animâ* — animal
măle — *mă* — mal

16. ȧ́l wird wie ál behandelt.

-ăbem: Beispiele fehlen.

ȧ́ in Verbindung mit Palatalen.

Palatale, die direct vor a steht:
casam — *tši* — chez
canem — *tšĩ* — chien

17. Die Palatalis bewirkt hier die Verwandlung von a zu *i*.

ȧ́ und Guttnral:
jam-măgis — *djẽmā̃* — jamais
măgis — *mā̃* — mais

18. In beiden Fällen liegt Abfall des g vor; ȧ́ wird in *djẽmā̃* zu á, in *mā̃* zu ä. In letzterem Worte haben wir das auffallende Phänomen secundärer Nasalirung, das Gilliéron an einigen Punkten im Wallis beobachtete.

III. a in lateinischer und romanischer Position.

vacca	— *vatš$_e$*	— vache
arborem	— *ābr*	— arbre
animam	— *ām$_e$*	— âme
diabolum	— *diāl*	— diable
crassum	— *grā*	— gras
male-habitum	— *målate*	— malade
passnm	— *pā*	— pas
tabulam	— *tāby$_e$*	— table
sabulum	— *šābyū*	— sable
saccum	— *sa*	— sac

19. Ich constatire im Allgemeinen Erhaltung des a in der **Position** und zwar in der grossen Mehrzahl der Fälle als *ā*. **Warum** ist dies nicht auch der Fall in saccum?

a + r + Consonant:

arcam	—	*artš*$_e$	—	arche
barbam	—	*barb*$_e$	—	barbe
largum	—	*lardj*$_e$	—	large
partem	—	*pā*	—	part

20. Die Erhaltung des a vor r + Consonant findet dann statt, wenn auf r noch Consonantenverbindungen folgen, deren Abfall nicht möglich ist: *tš*, *dj*; sind solche nicht vorhanden, so tritt, wie in *pā*, Abfall des r und der folgenden Consonanten ein und a wird dann zu *ā* verlängert.

a + t + r	fratrem	—	*frār*	— frère
	matrem	—	*mār*	— mère

21. In Position vor tr erhielt sich a ebenfalls als *ā*; sehr frühzeitig fiel t aus.

-an, -am + Consonant:

de-ab-ante	—	*dĕvā̃*	—	devant
infantem	—	*åfā̃*	—	enfant
flammam	—	*syā̃m*$_e$	—	flamme
sangnem	—	*sā̃*	—	sang
cam(e)ram	—	*tšā̃mbr*	—	chambre
tantum	—	*tā̃*	—	tant

22. an, am in Position werden zu *ā̃* nasalirt; wir haben also gleiches Verfahren wie in der offenen Silbe.

a + Consonant + Semipalatal:

castaneam	—	*tšātany*$_e$	—	châtaigne
cavea	—	*kadj*$_e$	—	cage
rabiem	—	*radj*$_e$	—	rage
glaciem	—	*ẏas*$_e$	—	glace
plateam	—	*pyas*$_e$	—	place

23. a in Position vor Consonant und Semipalatal erhielt sich gewöhnlich als a kurz.

Palatalis (oder Gnttnralis) + a in Position:

leviarinm	—	*loardjĭ$_e$*	—	léger
capram	—	*tšɪ$_e$vr*	—	chèvre
carnem	—	*tšẹ̄$_e$*	—	chair
carrum	—	*tšẹ̄$_e$*	—	char

24. In diesem Falle verwandelt sich a theils zu ẹ̄, theils zn *i*.

a + Palatalis oder Gnttnralis + Consonant:

fac(e)re — *fār* — faire

25. Wenn dies Beispiel echt mundartlich ist, so hätten wir hier in der Mundart ganz wie im Französischen die Auflösung des c zn i, dessen Verbindnng mit a zum Diphthong ai nnd sodann dessen Verwandlung in *ä* zu constatiren.

-arinm, -ariam:

februarium	—	*favrī$_e$*	—	fėvrier
extranearium	—	*ẹ̄trā̃djĭ$_e$*	—	étranger
caldariam	—	*tšâdīr$_e$*	—	chandière
deretrarinm	—	*dĕrī$_e$*	—	derrière

26. Die Fälle von -arinm sind so wichtig, dass sie wohl verdienen eine eigene Gruppe zn bilden. Mir scheint die Entwicklungsreihe folgende zu sein anch in dieser Mnndart: arium, dann Hereinziehnng des i in die Tonsilbe nnd Vorstellung desselben vor a, das sich zn e trübte. Wir haben so einen fallenden Diphthong ie anzusetzen mit darauf folgendem, dentlich hörbarem r. Letzteres verstummte dann im Lauf der Zeit, das e-Element des Diphthongs wurde successive schwächer, bis die Entwicklnng auf dem hentigen Standpnnkte anlangte. Diese Entwicklungsreihe wird von Antoritäten fürs Französische angenommen, und scheint es mir sehr naheliegend, auch die Mnndart mit ihr zn erklären. Ein Hauptunterschied zwischen dem Französischen und der Mnndart besteht in der Art des Diphthongen, der im Französischen steigend, in der Mundart fallend ist. Doch finde ich hierin wenig Anffallendes, da das von mir behandelte Pâtois eine grosse Vorliebe für fallende Diphthonge zeigt.

-al + Consonant:

ad vallem	—	*avå*	—	aval
caballum	—	*tšĕvå*	—	cheval
falcem	—	*få̄*	—	faux
falsum	—	*få*	—	faux
altum	—	*hå̄*	—	haut
alterum	—	*ă̄tr*	—	autre
psalmum	—	*psyå̄m*	—	psaume.

27. Diese Fälle sind in zwei Gruppen zu zerlegen, je nachdem die Position durch Gemination des l oder durch l und Consonant hervorgerufen wird. Im erstern Falle wird a zu *å*, im letztern (l + Cons) zu *å̄*.

-aticum:

aetaticum	—	*adj*$_e$	—	âge
damnaticum	—	*dõmadj*$_e$	—	dommage
formaticum	—	*frĕmadj*$_e$	—	fromage
herbaticum	—	*arbadj*$_e$	—	herbage
linguaticum	—	*lågadj*$_e$	—	langage
maritaticum	—	*mariadj*$_e$	—	mariage
visaticum	—	*vẹ̃zadj*$_e$	—	visage

28. Auch in diesem Falle constatire ich durchgängige Erhaltung von a.

6

I. é lateinisch in offener Silbe.

Allgemeines.

29. Zur Erklärung der mundartlichen Beispiele schien mir am besten, an der Entwicklungsreihe festzuhalten, die für das Französische dient. (Tobler.) Nach dieser haben wir folgende Stufen:

lat. ē = roman. *ẹ* zu *ẹi*
zu *oi*
zu *óe* (offenes e)
zu *oé* (offenes e)

Diese Stufen sind fürs Französische sämmtlich nachge-

wiesen mit Ausnahme von *óe* (offenes e), die nur angenommen wird. *oé* (offenes e) wurde in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts noch überall gesprochen anstatt des heutigen oa. Fürs Französische trat nun auf der zuletzt erwähnten Stufe *oé* (e offen) eine doppelte Behandlung ein, für die weiter keine Gründe sich anführen lassen. Da der Accent schon auf dem zweiten Elemente ruhte, so überwog in manchen Fällen die Neigung, das o-Element ganz zu unterdrücken, was in cretam — craie geschehen ist. In andern Fällen entwickelte sich *oé* (e offen) mit Erhaltung des o-Elements zu *oa*, wie wir es im heutigen Französisch noch haben: credam — que je croie.

Analoge Entwicklung glaube ich auch in der Mundart nachweisen zu können; es herrscht dort grosse Mannigfaltigkeit der Beispiele, die sich aber alle auf die oben erwähnte, fürs Französische angesetzte Reihe zurückführen lassen.

credo	—	*krā*	—	crois
candelam	—	*tšādāle*	—	chandelle
potēre*	—	*poyā*	—	pouvoir
crēdit	—	*krā*	—	croit
burge(n)sem	—	*bordjā*	—	bourgeois
friburge(n)sem	—	*fribordjā*	—	fribourgeois

30. Das in vorliegenden Beispielen entwickelte *ā* scheint mir von der Stufe *oé* (e offen) herzukommen. Ganz analog dem Französischen ging das *o*-Element verloren und das offene *e* verwandelte sich in sehr offenes *a*, wie es gerade hier mundartlich sich findet. Dieser Uebergang von offenem *e* zu *a* scheint mir durch die Thatsache der Wandlung *oē* zu *oa* im Französischen genügend beglaubigt. Das *ā* der Mundart rührt von der Unterdrückung des o-Elementes her, welche die Dehnung von *a* bewirken musste. Die Beispiele burgensem — friburgensem gehören hierher und nicht zur Position, da n schon sehr frühzeitig ausfiel.

mensem	—	*moa*	—	mois
habere	—	*avoa*	—	avoir
sapēre*	—	*savoa*	—	savoir
cadēre*	—	*tšoa*	—	chéoir

31. Ich bin zweifelhaft, ob ich es hier mit französischen Worten zu thun habe, oder ob diese Beispiele eben doch echt mundartlich und nur zufällig mit dem Französischen übereinstimmend sind. Ist letzteres der Fall, so constatire ich auch in der Mundart die Entwicklung von *oé* (e offen) zu *oa*. Bestärkt in dieser Ansicht wurde ich durch *noa* aus nīvem = nẹvem — neige französisch, ein Wort das zweifelsohne dem Pâtois angehört.

-enum, -enam:

plenum	—	*pyẽ*	—	plein
racêmum	—	*razẽ*	—	raisin
renes	—	*rẽ*	—	reins

32. In diesen Fällen wurde nasalirt und durch die Nasalirung die weitere Entwicklung des Vocals aufgehalten.

Allein auch hierin besteht nicht absolute Consequenz, da man hat:

strenas	—	*ẹ̄trõne*	—	étrennes
venenum	—	*vĕnĩ*	—	venin

33. In venenum haben wir den Uebergang von e zu i und Nasalirung des letztern; die Entwicklung ist der französischen vollkommen analog, nur dass im Pâtois der Nasalvocal seine ursprüngliche *i*-Geltung erhalten, im Französischen aber sie gegen nasalirtes offenes *e* eingetauscht hat. Gründe zu diesem Vorgehen der Sprache hat man bis jetzt noch nicht entdeckt. Die Ausnahme strenas — *ẹ̄trõne* lässt sich allenfalls dadurch beseitigen, dass man statt strenas ein Etymon strīnas zusetzt; dann wäre die Entwicklung *ĩn* zu *ön* regelmässig.

avenam	—	$\grave{a}v_o\tilde{\bar{a}}n_e$	—	avoine
venam	—	$v_o\tilde{\bar{a}}n_e$	—	veine

34. Diese beiden Fälle stellen eine abermalige Abweichung von der regelrechten Behandlung von -enum, -enam dar. Die oben angesetzte Reihe giebt uns aber den Schlüssel zu ihrer Erklärung an die Hand:

Während bei plenum — *pyẽ* die Entwicklung schon im ersten Stadium durch den Nasal aufgehalten wurde, erreichte sie in diesen beiden Fällen einen relativ hohen Grad. Bei-

nahe wäre das *o*-Element ganz unterdrückt worden. Allein diesen Fortschritt verhinderte der Nasal. Interessant ist der Vergleich mit dem Französischen: die Mundart war, wie so oft, auch in diesem Fall consequenter und behandelte die unter absolut gleichen Bedingungen stehenden Worte auch gleich; französisch dagegen haben wir avoine und veine. — avoine erreichte die letzte Stufe der französischen Entwicklung nach der einen Seite hin [mit Erhaltung des *o*-Elements und Umwandlung von *i* zu *a*], während veine die Endstufe der andern Entwicklung repräsentirt [Unterdrückung des *o*-Elements und Alleinherrschaft des offenen e].

reginam — $r\bar{\tilde{a}}n_e$ — reine
catenam — $t\check{s}\tilde{\bar{a}}n_e$ — chaîne

35. In beiden Fällen haben wir eine der französischen analoge Entwicklnng: Znrückziehung des Accents und Zusammenziehung zweier Silben zu einer einzigen. Zweifelhaft bleibt es immerhin, ob diese Worte nicht einfach französisch sind und bei ihrem Uebergang ins Pâtois nur die Färbung desselben angenommen haben.

Besondere Behandlung von:

cretam — $gr\tilde{\bar{ọ}}_e$ — craie
setam — $s\tilde{\bar{ọ}}_e$ — soie

36. Ohne die anfangs erwähnte Ableitungsreihe dürfte es schwierig sein, eine befriedigende Erklärung dieser beiden Fälle zu geben. Wir haben es hier offenbar mit der Stufe *óe* (e offen) zu thun; der Diphthong war also noch fallend und die Stufe eine relativ alte. Bei der ausgesprochenen Vorliebe dieser Mundart für fallende Diphthongen scheint mir dies Festhalten an denselben leicht erklärlich. Der Diphthong blieb also fallend nnd seine Tendenz ging nun dahin, das zweite Element *e* möglichst zu schwächen, so dass wir heute an seiner Stelle nur noch einen dumpfen Laut vorfinden. Dieser dumpfe Laut vertritt zugleich das ehemalige *e* des Diphthongs und das aus am resultirende dumpfe e = $—_e$ am Ende des Wortes.

Anmerknng: monetam — *mūnā* — monnaie hat eine andere Entwicklung eingeschlagen, die schon nnter 30 charakterisirt wurde.

c + e: ceram — *sīr$_e$* — cire
pullicennm — *pūsĩ* — ponssin

37. Es liegt in diesem Fall die gleiche Entwicklung wie im Französischen vor, wo anch c + ē lateinisch zu i wurde. Gründe wüsste ich keine anzuführen. In der Mundart findet dies Vorgehen nicht immer statt, wie racemum — *razẽ* zeigte.

tapetinm — *tapi* — tapis.

38. Wenn dies Wort nicht dem Französischen entlehnt ist, so zeigt es die gleiche Behandlung von ti im Pâtois nnd der französischen Sprache.

II. ĕ lateinisch in offener Silbe.

fĕrum — *fīĕ* — fier
fĕrit — *fīĕ* — (il frappe)
pĕdem — *pīĕ* — pied
petram — *pīĕr* — pierre

39. Es scheint mir hier Diphthongirung von ĕ zu ie vorzuliegen, die übrigens ja auch zu erwarten ist. Das zweite Element *ĕ* tritt hier ziemlich stark hervor. Um dies zu veranschanlichen, setzte ich statt des gewöhnlichen —$_e$ ein *ĕ*. Das r fiel ab ansser in *pīĕr*. Interessant ist wiedernm der fallende Diphthong *íĕ*, der an Stelle des französischen steigenden ié sich findet.

-ĕn: bĕne — *bẽ* — bien
tĕnet — *tẽ* — tient
vĕnit — *vẽ* — vient

40. Bei ĕn findet keine Diphthongirung statt; sie scheint dnrch den folgenden Nasal aufgehalten worden zn sein.

e + z-Lant: dĕcem — *dīĕš* — dix

41. In diesem Falle tritt Diphthongirung wiederum mit fallendem Diphthonge ein.

Anmerkung: Dĕum — *Dǖₑ* — Dieu. Die Herleitung dieses Wortes ist mir unklar. Liegt hier Accentverschiebung und Zusammenziehung von Dĕum zu Düm = *Dǖₑ* vor? Oder dürfte man Diphthongirung des ĕ zu *ie* annehmen, also *Dīĕ* setzen, nachdem um abgefallen war. Der fallende Diphthong darf uns dabei nicht wundern. Die Form *Dīĕ* ist die im Pâtois von Diesse gebräuchliche Form. Von *Dīĕ* zu *Düₑ* gelangt man durch Verwechslung des i mit ü, allein diesen Uebergang so ohne weiteres anzunehmen scheint mir zu gewagt.

-ĕl mĕl — *mīₑ* — miel

42. Auch in diesem Falle haben wir offenbar Diphthongirung von ĕ zu ie, dann zum fallenden Diphthong *īₑ*.

III. e in lateinischer und romanischer Position er + Consonant:

herbam	—	*ẹ̄rbₑ*	—	herbe
ferrum	—	*fẹ̄ₑ*	—	fer
hibernum	—	*ōvẹ̄ₑ*	—	hiver
nervum	—	*nẹ̄ₑ*	—	nerf
vermem	—	*vẹ̄ₑ*	—	ver
terram	—	*tẹ̄ₑr*	—	terre
infernum	—	*åfẹ̄ₑ*	—	enfer

43. In allen solchen Fällen constatire ich Erhaltung des e als *ẹ̄*. Ist die Position durch geminirtes r hervorgerufen, so bleibt der r-Laut erhalten: *tẹ̄ₑr*; sonst fällt das r ab, dagegen erinnert noch ein dumpfes —ₑ an die Zeit, wo r wirklich noch hörbar war. Ein solches eingeschobenes —ₑ vor r gehört zu den Eigenthümlichkeiten dieser Mundart.

Anmerkung: Ein ganz eigenthümliches Wort ist

lacertam — *ẹ̄yōžar* — lézard

Die Herleitung ist mir unklar. Trennen wir *ẹ̄* von *ẹ̄yōžar* ab und betrachten yōžar allein, so scheint dasselbe allerdings dem Etymon lacertam zu entsprechen, wenn wir den frühzeitigen Wechsel von lacertam zu lecartam ins Auge fassen.

Freilich ist diese Entwicklung durchans keine gewöhnliche nnd ich erlanbe mir nur als von einer Hypothese meinerseits von ihr zu sprechen.

Das *ẹ̄* von *ẹ̄yöžar* könnte eventuell der vocalische Bestandtheil des Artikels *lō* sein, der sich infolge Verwechslung mit der Zeit ans Substantiv angelehnt hätte. Freilich müssten wir dann öyöžar und nicht das vorhandene ẹ̄yöžar erwarten. Allein hier könnte die Tendenz der Dissimilation thätig gewesen sein, welche zwei so nahe anf einander folgende *ō* zu beseitigen suchte. — Ich wiederhole, dass ich diese Vermuthung dnrchaus nur deshalb hier gebe, weil es mir wünschenswerth erscheint, über derartige schwer zu erklärende Worte wenigstens Ideen zu äussern, die, wenn vielleicht auch falsch, oft gerade durch ihre Widerlegung auf den richtigen Weg führen. Schliesslich sei bemerkt, dass in dieser Mundart sowohl ẹ̄zöžarde als auch ẹ̄yöžar gesprochen wird, wir also sowohl lacertam als lacertum als Etymon ansetzen dürfen.

-en oder -em + Consonant:

pend(e)re	—	*pådr*	—	pendre
argentum	—	*ardjå*	—	argent
membrum	—	*mâbr*	—	membre
contentum	—	*kũtâ*	—	content
attend(e)re	—	*atâdr*	—	attendre
tempus	—	*tå*	—	temps
conscientiam	—	*kũsiås*$_e$	—	conscience
descend(e)re	—	*dẹ̄šådr*	—	descendre
patientiam	—	*påsiås*$_e$	—	patience
vendemmiam	—	*vådădj*$_e$	—	vendange
fem(i)na	—	*făn*$_e$	—	femme
vendere	—	*vådr*	—	vendre
venter	—	*våtr*	—	ventre
dentem	—	*då*	—	dent
gentem	—	*djå*	—	gents
serpentem	—	*sarpå*	—	serpent
ventum	—	*vå*	—	vent

44. Bei -en und -em nnd Consonant herrscht grosse Regelmässigkeit. Es tritt überall *ã* dafür ein.

Anders behandelt:

ten(e)rum	—	*t*$_o$*ẽdr*	—	tendre
ten(e)ram	—	*t*$_o$*ẽdr*	—	tendre
genernm	—	*djĕ̃dr*	—	gendre

45. Statt *t*$_o$*ẽdr* erwartet man *tådr*, statt *djĕ̃dr djådr*. Ferner ist nicht ersichtlich, warum in *t*$_o$*ẽdr* ein —$_o$ vorgeschlagen ist, nicht aber in *djĕ̃dr*.

-ellum, -ellem:

agnellum	—	*anyę*	—	agneau
bellum	—	*bę*	—	beau
castellum	—	*tšētę*	—	château
martellnm	—	*martę*	—	martean
pellem	—	*pę*	—	peau
cultellum	—	*kutę*	—	conteau
novellum	—	*novę*	—	nonveau

46. Snbstantiva und Adjectiva auf -ellum, -ellem erhalten e in diesen Endnngen nnverändert und folgen darin stricte den Lautgesetzen des Altfranzösischen, das z. B. pellem als pel, bellnm als bel erhielt, dagegen die entsprechenden Nominative bellus und pellis zu biaus und piaus, resp. beaus und peaus diphthongirte. Im Pâtois hat sich offenbar die Accusativform (bellum, pellem) allein erhalten. Mit der Zeit scheinen das Schluss-l abgefallen zu sein und die Formen bę, pę etc. sich ergeben zu haben. Dies ist nichts so Ungewöhnliches, als man auf den ersten Blick glauben könnte. In der französischen Umgangssprache finden sich vielmehr Analogien: der Name von Belfort wird meist nur Béfort gesprochen.

Anmerkung: *mī*$_e$ — miel gehört nicht hierher, wie viele fälschlicherweise annehmen. Wir haben, wie schon bemerkt, ein Etymon mĕl nnd nicht mellem* oder melle anzunehmen. Die Entwicklung dieses Wortes in der Mundart bestätigt dies.

-ellam:	femellam	—	*fĕmăl*$_e$	—	femelle
	bellam	—	*băl*$_e$	—	belle

47. -el in ellam verwandelt sich zu ăl.

Anmerkung: Eine Ausnahme hiervon bildet

scutellam — *ẹ̄tyẹ̄l$_e$* — écuelle.

Ich gebe hier wiederum eine etymologische Erklärung dieses Wortes und stelle folgende Reihe auf:

scutellam
stutellam [Wechsel von sc und st]
studellam
estuelle
ẹ̄tyẹ̄l$_e$.

Die Verwandlung von estuelle zu *ẹ̄tyẹ̄l$_e$* bereitet Schwierigkeiten. Dagegen ist ẹ̄ der letzten Silbe dadurch zu erklären, dass die Palatale y das eigentlich zu erwartende a in ẹ̄ trübte. [Denn eigentlich sollte nach dem Vorgange von bellam — *bal$_e$* *ẹ̄tyăl$_e$* entstehen.] Der Wechsel von sc zu st und der Vorschlag e vor st sind nicht ausserordentlich.

e + s impurum:

est	— *å*	— est
crescere	— *krâtr*	— croître
resto	— *råta*	— reste

48. e + s impur wird der Regel nach zu *å*.

Ausnahme: estis — *ē̄t$_e$* — êtes

49. *ēt$_e$* scheint mir unter französischem Einfluss entstanden zu sein.

e + Consonant + Gutturalis und e + Consonant + Semipalatalis:

medicum	— *mī$_e$dj$_e$*	— (medecin)
maneriam	— *manī$_e$r*	— manière
materiam	— *mater$_e$*	— matière

50. In mĕdicum haben wir wohl Diphthongirung von e zu ie anzunehmen, während das nachtonige i ausfiel. Sodann trat der Accent wieder von e auf i zurück und das e-Element wurde zu —$_e$ abgeschwächt.

manī$_e$r aus manĕriam erkläre ich durch folgende Reihe: manĕriam — manieiram (durch Attraction des nachtonigen i

in die Hauptsilbe. Tobler). Sodann: *manī$_e$r* durch Vereinfachung von iei zu i. Das —$_e$ erklärt sich aus dem folgenden r.

In *mater$_e$* aus materiam trat die Diphthongirung nicht ein, sondern die letzte Silbe fiel ab, ohne dass i in die Hauptsilbe gezogen wurde.

Anmerkung: Noch anders wurde behandelt:

ministerium — *mẹ̄tiy$_e$* — métier.

Znnächst entstand misterium, dann mistieirum, dann *mẹ̄tiy$_e$*. Auch hier fand der übliche Uebergang von iei zu i statt; jedoch statt des zu erwartenden *mẹ̄tīr* entstand mẹ̄tiy$_e$, indem das in die Hauptsilbe attrahirte i in seiner j-Geltung weiter bestand, das r aber abfiel.

e + c + t: lectnm — *$\overset{i}{y}$ẹ̄* — lit

51. Ich stelle folgende Entwicklnngsreihe auf: lectum — lieit (dnrch Diphthongirung nnd Vocalisirung des c). Sodann: li — iei zu i, und in diesem Pâtois: *$\overset{i}{y}$i*.

yẹ̄, das wir vorfinden, konnte aus $\overset{i}{y}$i durch Dissimilation hervorgehen, indem der Sprache die Häufung so vieler i-Laute unangenehm war.

í

I. í lateinisch in offener Silbe.

i vor einfachen Consonanten ausser vor n:

dormire	—	*drömi*	—	dormir
nidnm	—	*ni*	—	nid
filum	—	*fi*	—	fil
olivam	—	*ọliv$_e$*	—	olive
vivam	—	*viv$_e$*	—	vive
cribrum	—	*kriby$_e$*	—	crible
libram	—	*livr*	—	livre
scribo	—	*ẹkri*	—	écris
florire*	—	*syöri*	—	fleurir
tenire	—	*tĕni*	—	tenir

52. ī in offener Silbe wird im Allgemeinen erhalten.

-ī́n:

crīnem*	—	*krĩ*	—	crins
līnum	—	*ỹĩ*	—	lin
vīnnm	—	*vĩ*	—	vin

53. -ī́n wird zn *ĩ* nasalirt. Dieser Nasalvocal *ĩ* bildet ein characteristisches Merkmal dieser Mundart.

Anmerkung: Dass finem — *fẽ* — franz. fin eine Ausnahme macht, bernht sicher auf französischem Einfluss.

-in + a der Femininendnng:

spīnam	—	*ẹ̄pön*$_e$	—	épine
farinam	—	*farön*$_e$	—	farine
vicinam	—	*vẹ̄žōn*$_e$	—	voisine
faminam	—	*famōn*$_e$	—	famine
fascinam	—	*fašōn*$_e$	—	fascine
gallinam	—	*djörön*$_e$	—	(poule)

54. Die Endnng -īnam wird, wie diese Beispiele übereinstimmend darthnn, zu *ōn*$_e$. Es ist dies der offene ŏ-Lant, der sehr bestimmt nnd dentlich gesprochen wird. — In *djörön*$_e$ ist der Accent auf die erste Silbe des Wortes zurückgetreten.

i + Vocal (durch Ausfall eines dazwischenliegenden Consonanten):

partitam	—	*partī*$_e$	—	partie
dico	—	*di*	—	dis
dicunt	—	*dižā*	—	disent
amicum	—	*ami*	—	ami
inimicum	—	*ãnĕmi*	—	ennemi
formicam	—	*frĕmi*	—	fourmi
urticam	—	*ọrti*$_e$	—	ortie

55. Die ausfallenden Consonanten sind meistens c nnd t. Ihr Ausfall hat auf i keinerlei Wirkung. Dasselbe bleibt vielmehr erhalten.

-īcem: imperatricem — *imperatris*$_e$ — imperatrice

56. Die Beispiele auf -īcem werden ganz nach französischem Muster behandelt. Ich führte dies eine nur der Vollständigkeit halber an. Beiläufig sei bemerkt, dass das latei-

nische im hier seinen ursprünglichen Laut bewahrte; doch beruht diese Erhaltung jedenfalls nur auf Zufall, dem in der Entwicklung der Sprache eine, wenn auch beschränkte Rolle zugewiesen werden muss.

-īlis: canīlem — *tšěni* — chenil
foenīlem — *fěni* — fenil

57. Auch in diesem Suffixe bleibt i erhalten.

-īvus:

58. Beispiele und Behandlungsweise stimmen ganz mit dem Französischen überein:

nativus — *naif* — naif
captivus — *tšętif* — chétif.

-īnus: Adjective auf -inus werden wie im Französischen behandelt.

II. ĭ lateinisch in offener Silbe.

bĭbo	—	*boa*	—	bois
pĭlum	—	*poa*	—	poie
nĭvem	—	*noa*	—	(neige)
vĭdet	—	*voa*	—	voit
fĭdem	—	*foa*	—	foi
sĭtim	—	*soa*	—	soif
pĭcem	—	*poa*	—	poix
sĭne	—	*sẽ*	—	(sans)
sĭnus	—	*sẽ*	—	sein

59. Wie in allen romanischen Sprachen, ist auch in dieser Mundart die Behandlung von ĭ analog der von ę́. In der Mannigfaltigkeit der dortigen Entwicklung ist es die *oa*-Reihe, die das ĭ mit Vorliebe durchläuft. Es besteht somit in diesem Punkte eine sehr grosse Gemeinschaftlichkeit zwischen dem Französischen und dem Pâtois von Sornetan. Ob bei letzterem die Entwicklung der *oa*-Reihe eine spontane, ihm eigenthümliche ist oder ob *oa* erst allmälig durch den zunehmenden französischen Einfluss importirt wurde, ist schwer zu entscheiden. Dagegen spricht *noa* aus nĭvem, das im Neu-

französischen kein Analogon hat. Denn neige ist nach Tobler ein Verbalsubstantiv von neiger. Es wird dies noa also als selbständige *oa*-Bildung des Pâtois zu betrachten sein.

sīne — *sẽ* — (sans) ist regelmässig gebildet nach dem Beispiel: plēnum — *pyẽ* — plein.

Ausnahme: dĭem wurde zu *dę* in den Zusammensetzungen: Veneris diem — *vårdę* — vendredi

Mercuri diem — *mętyördę* — mercredi

ĭ wurde in dĭem regelrecht zu *ę*, hier blieb aber die Entwicklung stehen.

Anmerkung: filiólum gehört nicht hierher, da bereits im frühesten Volkslatein der Accent auf der vorletzten Silbe ruhte.

60. [Nicht hierher gehörig sind folgende Suffixe, welche unbetont sind:

-ĭcus, -ĭdus (rigidum), -ĭlis (humilem);

die einzelnen Gruppen werden in den unbetonten Vocalen berücksichtigt werden.]

III. i in lateinischer und romanischer Position.

ī in Position:

originem	—	*orižin*	—	origine
benignum	—	*bĕnẽ*	—	benin
malignum	—	*malẽ*	—	malin
vineam	—	*vęny$_e$*	—	vigne

61. Der Beispiele von ī in Position konnte ich nur ein einziges auffinden, das sicher echt mundartlich ist, nämlich *vęny$_e$*, wo ī zu *ę* wurde. Die übrigen Beispiele sind offenbar dem Französischen nachgebildet. Aus diesem einen Beispiele *vęny$_e$* darf natürlich keinerlei Schluss auf die allgemeine Behandlung dieses übrigens seltenen Falles gezogen werden.

ĭ in Position:

findere	—	*fådr*	—	fendre
lingua	—	*låg$_e$*	—	langue
subinde	—	*sovå*	—	souvent

62. Im Französischen wird ĭ in Position im Allgemeinen

zu e. Derselbe Entwicklungsgang scheint mir in der Mundart vorzuliegen: auch hier in zu *en* und dann wie en in Position zu *ā*.

Ausnahme: quindecim — *tyẽz*ₑ — quinze. Liegt hier Einfluss der secundär entstandenen Palatalis vor, die die Verwandlung von en zu *â* hindert?

-ĭculam: auriculam — *or₀ayₑ* — oreille

63. Aus auriculam wird auriclam, sodann entsteht mouillirtes l, das in dieser Mundart bald durch *ẏ*, bald durch einfaches y wiedergegeben wird. Das i, worauf es hier ankommt, verwandelt sich in den Diphthong *₀a*. Leider sind auch die Fälle auf -ĭculam und -ĭculum, die nicht dem Französischen nachgebildet sind, sehr selten.

-ĭllus, -cillus:

64. -ĭllus und -cillus werden nach gemeinromanischem Vorgehen durch -ellus und -cellus ersetzt.

-illare (Conjugation):

65. Wird mit -ellare vertauscht. -illare kommt nur insoweit in Betracht, als es zur Bildung von Verbalformen dient, die den Accent auf i resp. e tragen.

i + gu:

66. Die Beispiele sind ganz nach französischer Norm gebildet.

-itiam, -itium:

67.	avaritiam	—	*avarisₑ*	—	avarice
	servitium	—	*sarvisₑ*	—	service.

i vor r + Consonant:

firmum	—	*farmₑ*	—	ferme
vir(i)dem	—	*voa*	—	vert
virgam	—	*voardjₑ*	—	verge

68. Für ir und Consonant tritt a oder oa ein. Hat ein Uebergang durch e stattgefunden? Für diese Annahme, die an sich sehr naheliegend scheint, spricht nicht die Behandlung von e + r + Consonant, wo e erhalten bleibt.

Einzelne Fälle:

siccum	—	*så*	–	sec
bib(i)tis	—	*boat*	—	(buvez)
bib(e)re	—	*boa*		

69. Auch hier wieder constatire ich die Neigung, i positione durch *å* und *oa* zu ersetzen.

ó

I. ó lateinisch in offener Silbe.

totum	—	*to*	—	tout
totam	—	*tot*$_e$	—	toute

70. Ich bin zweifelhaft, ob wir es bei genanntem Beispiele mit unbetontem oder betontem o zu thun haben, mit andern Worten, ob *to* und *tot*$_e$ enclytisch oder mit selbständiger Betonung gebraucht wurden. Ist letzteres der Fall, so constatire ich hiermit die Erhaltung des lateinischen ṓ, während das Französische in tout bereits um eine Stufe weiter fortgeschritten ist.

ṓ vor einfacher Consonanz:

horam	—	*ūr*$_e$	—	heure
sposam	—	*ẹ̄pūz*$_e$	—	épouse
nodum	—	*nū*	—	noeud
mobilis	—	*muby*$_e$	—	meuble

71. In der Mehrzahl der Fälle wird ṓ zu ū. Im Französischen finden wir gerade in den vorliegenden Beispielen (ausser épouse) ein eu = *ō* vor, das Pâtois ist also auch hier gegenüber dem Französischen um eine Stufe zurückgeblieben. Dass man im Französischen nicht épeuse sagt, wird wohl der Einwirkung des Verbums épouser zu verdanken sein.

Anmerkung: [ōvum] — *ū*$_e$ — oeuf
gehört nicht hierher, da wir nach gemeinromanischem Vorgang nicht ōvum, sondern ŏvum als Etymon anzunehmen haben. Dieser schon sehr alte Uebergang von ōvum zu ŏvum bildet daher kein Characteristicum für unsre Mundart.

72. -orem. Hier war es mir leider unmöglich, Beispiele zu finden, die der Mundart angehören; es liegt hier französische Behandlungsweise vor:

pastorem — *pastör* — pasteur

colorem — *kulör* — coulenr

73. -osus:

zelosns — *djalu* — jaloux

jocosus — *djoayō* — joyeux

Von -osns gilt das schon über orem gesagte.

-onem: carbonem — *tšarbũ* — charbon

rationem — *rẹzũ* — raison

74. -onem wurde durchgängig zu *ũ* nasalirt, das überhaupt die Stelle von französisch oa vertritt.

-onam: coronam — *kuron*$_e$ — conronne

personam — *parson*$_e$ — personne

75. Auch bei -onam fand ich nnr französische Behandlungsweise vor.

-torem, sorem:

76. Das gleiche, wie von onam gilt anch von torem nnd sorem.

II. ŏ lateinisch in offener Silbe.

Allgemeines.

77. Im Altfranzösischen wurde ŏ zn *üe* (französisch ue) diphthongirt, ausser wenn auf o m, n oder l folgten, die oft die Erhaltung von o bewirkten: sŏlum — sol etc. In unsrer Mundart sind die Beispiele, die einiges Licht auf die Entwicklung des ŏ werfen, selten; in sehr vielen Fällen finden wir eben Worte vor, die ihrem Laute nach dem Französischen vollkommen entsprechen. Dann ist es natürlich schwer zu entscheiden, ob diese Worte aus dem Französischen importirt sind, oder aber, ob sie das Prodnct einer selbständigen Entwicklung der Mundart sind.

cŏr — *tyọ̈̄*$_e$ — coeur

foris — *fọ̈̄*$_e$ — (dehors)

coquit — *tyọ̈̄*$_e$ — cuit

probam — *prǭv*$_e$ — preuve
novum — *nǭ* — neuf

78. ŏ verwandelt sich in vielen Fällen zu *ǭ*$_e$ oder zu *ǭ*. Die Beispiele *prǭv*$_e$ und *nǭ* sind wohl nicht echt mundartlich. Doch setzte ich sie hierher, weil das in ihnen vorhandene *ǭ* genau dem Entwicklungsgange der übrigen entspricht. Vergleichen wir die französischen und mundartlichen Beispiele dieser Categorie, so finden wir in beiden das ö vor. Fürs Französische ist diese Entwicklung klargestellt. (Tobler.) Es wurde im Altfranzösischen zunächst ŏ zu ue = üe diphthongirt und erst in der neueren Sprachperiode dies *üe* dann mit eu = ö vertauscht, so dass heutzutage die Producte aus lateinisch ō und lateinisch ŏ beide gleich, d. h. = eu (ö) sind. Welche Entwicklungsreihe ist nun für die Mundart anzusetzen? Es läge ja nahe, den gleichen Entwicklungsgang, wie im Französischen anzunehmen, so dass auf ŏ zunächst *üe* und dann *ǭ*$_e$ gefolgt wäre. Leider gelang es mir nicht, Zwischenstufen aufzufinden, die den Uebergang von *üe* zu *ǭ* verdeutlichen.

ŏ + v: ŏvum — *ū*$_e$ — oeuf
nŏvem — *nū*$_e$*f* — neuf
bŏvem — *bū*$_e$ — boeuf

79. ŏ wurde vor v zu *ū*$_e$; ohne Zweifel war es der Einfluss des Labio-Dental, der diese Nuancirung hervorbrachte. Dass dieselbe in probam — *prǭv*$_e$ nicht eintrat, ist ein Beleg für die oben ausgesprochene Ansicht, dass *prǭv*$_e$ ein französisches Wort sei.

-ŏlum: filiŏlum — *fyǭ* — filleul
filiŏlam — *fyǭl*$_e$ — filleule
scholam — *ẹkǭl*$_e$ — école

80. Man könnte hier das ǫ̈ in *fyǭ* und *fyǭl*$_e$ doppelt auffassen. Halten wir uns zunächst an die französische Lautlehre, so zeigt dieselbe, dass ol oft erhalten blieb im Altfranzösischen. Dann liesse sich das ö aus dem vorhergehenden y erklären, welches o zu ǫ̈ trübte. Dann wäre auch *ẹkǭl*$_e$ ganz regelmässig entwickelt.

Da nun aber der erhaltende Einfluss des l nach o nicht in allen Fällen wirkt, so könnte man *fyȫ* etc. auch in die unter 78 besprochene Categorie aufnehmen. schŏlam — *ẹkǭl*$_e$ wäre dann als französisches Wort zu betrachten, was auch sehr naheliegt. Unsere Mundart steht dem Französischen so nahe, ist mit ihm so innig verwandt, dass eine sehr reichliche Infiltration französischer Worte stattfinden konnte und musste.

Schliesslich erlaube ich mir noch eine Hypothese aufzustellen betreffend die Etymologie von fyǭ. Das lateinische filiŏlum = filjŏlum wurde bald zu *fiyǭ*, indem lj zu mouillirtem l wurde, dem in unserer Mundart immer y oder y entspricht. Dies *fiyǭ* konnte nun im Laufe der Zeiten das i verlieren, indem der Hochton diesen hier ohnehin nicht sehr hervortretenden Vocal mehr und mehr zurückdrängte. So mag schliesslich das heutige *fyǭ*, *fyǭl*$_e$ entstanden sein.

-ŏcum:	fŏcum	—	*fū*$_e$	—	fen
	lŏcum	—	*yū*$_e$	—	lieu
	jŏcum	—	*djū*$_e$	—	jen

81. Diese 3 Beispiele, die überall auf dem romanischen Sprachgebiete übereinstimmende Entwicklung haben, verwandeln ihr ŏc in *ū*$_e$. Sie zeigen somit ganz gleiche Behandlung wie bŏvem — *bū*$_e$ etc. Wie ist dies *ū*$_e$ aus ŏc zu erklären? Haben wir z. B. bei fŏcum Diphthongirung in fuéc, dann fuéi, dann Zurückziehung des Accents auf u = *ū* anzunehmen? Letztere Zurückziehung des Accents wäre der Eigenart unseres Pâtois entsprechend. Allein mir scheint, dass diese Entwicklungsreihe doch etwas complicirt wäre.

82. Schliesslich sei noch ein Fall erwähnt, wo ŏ sich erhält: comam — *kom*$_e$ — (crinière du cheval).

III. o in lateinischer und romanischer Position.

83. Es ist nicht der Mühe werth, zwei Categorien, nämlich ō und ŏ in Position aufzustellen, da Fälle von ō in Position nur ganz vereinzelt vorkommen.

84. o erhalten in:

duodecim	—	*dọzₑ*	—	douze
horolŏgium	—	*rĕlodjₑ*	—	horloge

In den seltenen Fällen, wo das o der Position als o erhalten blieb, zeigt das Pâtois dieselbe Stufe, die im Altfranzösischen noch zahlreiche Vertreter hatte: espose für heutiges épouse, altfranz. doze für neufranz. douze.

-or in Position:

corpus	—	*kōₑ*	—	corps
ordinem	—	*ọ̄ₑdr*	—	ordre
torquere	—	*tọ̄ₑdr*	—	tordre
hordeum	—	*ọ̄ₑrdjₑ*	—	orge
apportant	—	*apọrta*	—	apportent
porcus	—	*pọ̄ₑ*	—	porc
fortem	—	*fọ̄ₑ*	—	fort
mortem	—	*mọ̄ₑ*	—	mort
cornu	—	*kọ̄ₑrn*	—	corne
cordam	—	*kọ̄ₑrde*	—	corde

85. Bei or in Position hat sich o durchgängig erhalten. In den meisten Fällen fiel das dem o nachfolgende r aus. Doch sind auch mehrere Ausnahmen vorhanden: *kọ̄ₑrn* und *kọ̄ₑrde*. Das erhaltene o ist in allen Fällen geschlossen und lang, wie die Beispiele zeigen. Nur in *apọrta* aus apportant ist es kurz. Dies Verhalten mag durch französischen Einfluss hervorgerufen sein oder, was gar nicht ausgeschlossen, durch Analogien auf dem Gebiete des Pâtois selbst. Dass das r in allen solchen Fällen früher hörbar war, wird nahegelegt durch die jedem o folgenden Nachklänge, die ich am besten durch —ₑ zu bezeichnen glaubte. Oft glaubt man statt des —ₑ eher ein nachtönendes —ₐ zu hören; allein die Nuance schien mir zu unbedeutend, um für sie eine neue Bezeichnung einzuführen.

-o + Consonant + Semipalatal:

cōrium	—	*tyǖₑ*	—	cuir
folium oder folia	—	*fōyₑ*	—	feuille
despolia	—	*dẹ̄puyₑ*	—	dépouilles
solium	—	*sö*	—	seuil

86. o + r in Position und o + l in Position mit Semipalatalen trüben o zu ö oder *ü*, verwandeln es wohl auch zu u, falls *dẹpuy*$_e$ nicht ein ans dem Französischen importirtes Wort ist. In den übrigen Beispielen scheint die Trübung durch die Palatalis hervorgebracht zu sein.

Anmerknng: olenm — *uäy*$_e$ — huile hat ǒ in Position zu *uä* diphthongirt. Man erwartet eigentlich öy$_e$.

-on, -om in Position:

ad-montem	—	*amũ*	—	amont
contra	—	*kũtr*	—	contre
somnium	—	*sũdj*$_e$	—	songe

87. -on, -om in Position werden zu ũ nasalirt.

87a. Ausnahme:

hominem	—	*om*$_e$	—	homme.

o vor st:	aliud-sic-tostum	—	*astọ*	—	aussitôt
	nostrum	—	*nōt*$_e$	—	notre
	vostrum	—	*vōt*$_e$	—	votre

88. Bei o vor st constatire ich einfach Erhaltung des o in Position.

o + c + Consonant:

noctem	—	*nö*	—	nuit
octo	—	*öt*	—	huit
coqnere	—	*työr*	—	cuir

89. Einige Schwierigkeit bietet die Erklärung dieser Fälle. Es hat sich hier die Gnttnralis zn i aufgelöst, so dass wir als Mittelstufe haben: noit, oit, coir; dies oi ging nun nicht, wie im Französischen, in üi über, sondern verwandelte sich zu *ö*. Einen andern Entwicklungsgang vermag ich mir nicht zn denken.

o + c + l: oculum — *öy*$_e$ — oeil

90. Hier wurde cl zu mouillirtem l = y in unserer Mnndart und es trat Trübung von o zu *ö* ein infolge der secundar entstandenen Palatalis.

ú

I. ú lateinisch in offener Silbe.

curam	—	*tyǖr$_e$*	—	cure
durum	—	*dǖ$_e$*	—	dur
salntem	—	*sâlü*	—	salut
cnpam	—	*tyǖv$_e$*	—	cuve
jūro	—	*djǖra*	—	jure
jns	—	*djü*	—	jus
pasturam	—	*pę̈tǖr$_e$*	—	pâture
culum	—	*kü*	—	cul

91. ú wird in den meisten Fällen zu *ǖ*, bisweilen auch zu *ü*. Ich constatire hiermit analoge Entwicklung wie im Französischen. *sălü* dürfte ein aus dem Französischen aufgenommenes Wort sein.

-um, -nn:	plumam	—	*pyǖ̃m$_e$*	—	plume
	prunam	—	*prǖ̃n$_e$*	—	prune
	Lunam diem	—	*ẏǖ̃dę*	—	lundi
	lunam	—	*ẏǖ̃n$_e$*	—	lune
	commnnem	—	*komǖ̃*	—	commun

92. Wenn auf u m oder n folgen, tritt Nasalirung des u zu *ǖ̃* ein; folgt auf n nnd m noch die lateinische Endung -am, die im Pâtois dnrch —$_e$ vertreten wird, so bleiben m und n trotz der Nasalirnng in ihrer ursprünglichen Geltung erhalten. Nasalirung von un zu *ö̃* findet, so viel ich beobachten konnte, nie statt. Auch hier zeigt also das Pâtois ein consequenteres Vorgehen als das Französische, das bald für ü, bald für *ö̃* (nasalirt) sich entscheidet: vergleiche plume und commnn.

-ncum, -ncam:

93. Die Behandlung dieser Fälle entspricht ganz der französischen.

-tutem:

94. Das soeben Gesagte gilt auch hier.

-dunnm: Lugdunum — *Lyü* — Lyon

95. Es wäre hier *Lyū̃* zu erwarten; das wirklich vorhandene *Lyū̃* ist parallel znm französischen Lyon; wahrscheinlich sind solche Städtenamen aus dem Französischen entlehnt.

unum, unam:	unnm	—	*ĩ*	—	un
	unam	—	*ŏn*$_e$	—	une

96. *ĩ* lantete früher zweifelsohne *ū̃*; warum erfolgte dieser Uebergang zu *ĩ* und wie hat sich derselbe vollzogen? Der Uebergang ist nm so auffallender, als *ū̃* in dieser Mnndart ein beliebter Nasalvocal ist.

Für nnam sollte man *ũn*$_e$ erwarten. Statt dessen haben wir weder Nasalirung noch ū-Lant, sondern *ŏn*$_e$. In der Behandlung dieser beiden Fälle lässt sich die Mundart Inconsequenz zu Schulden kommen.

97. Beispiele mit erhaltenem lat. ū vermochte ich nicht anfzufinden.

II. ŭ lateinisch in offener Silbe.

jŭgum	—	*dju*	—	joug
gŭlam	—	*gul*$_e$	—	gueule
dŭo	—	*du*	—	(deux)
dŭas	—	*dū*$_e$	—	deux

98. Fürs Französische gilt die Lautregel, dass ŭ = ọ ist nnd als solches behandelt wird: so z. B. gŭlam = gọlam = gueule; jŭgum = joug. — In der Mnndart nun blieb die Entwicklung durchgängig anf der Stufe u = französisch ou stehen und haben wir hier wiederum mehr Regelmässigkeit als im Französischen.

In duo, duas hat sich das lateinische u nicht erhalten, sondern die Stnfe *dọ*, *dọ̄*$_e$ durchlaufen; dann trat vollkommen regelmässig für o wieder u ein.

99. **crŭcem** und **nŭcem** verdienen eine speciellere Behandlung: crŭcem — *kru* — croix

Das in *kru* vorhandene u ist ganz regelmässig; dagegen ist der vollkommene Abfall des Zischlautes auffallend. Derselbe löste sich doch im Altfranzösischen zum weichen s-Laut

auf und erzeugte zu gleicher Zeit ein ihm vorhergehendes i: crŭcem = altfranzösisch croiz. Im Pâtois ist also vollkommener Abfall, wie in jugum Abfall des g stattfindet.

Das dem französischen noix entsprechende Wort im Pâtois ist *nuš*$_e$. Ich leite dasselbe nicht von nŭcem, sondern von nŭceam ab. c + Semipalatal e wurden zu š. In diesem Falle ist die Entwicklung von nuš$_e$ regelmässig.

100. Ueber das hypothetische Deŭm siehe 41 Anmerkung.

meŭm — [mum*] — *mũ* — mon

101. Zur Erklärung von *mũ* französisch mon: „mein" besteht der einzige Ausweg in der Annahme einer Accentverschiebung von méum zu meŭm und nachfolgender Contraction von meŭm zu mum*, das im Pâtois dann zu *mũ* wurde.

102. Nur ein einziger Fall ist mir bekannt, wo sich *ọ* aus lateinisch ŭ erhielt, wo wir also eine sehr alte Entwicklungsstufe vor uns haben:

cŭbat — *kọv*$_e$ — couve

Doch befinden wir uns hier auf dem Gebiet der Conjugation, wo mehr als anderswo Analogiebildung nachgewiesen ist. Es heisst also solche Beispiele mit Vorsicht aufnehmen.

III. ŭ in lateinischer und romanischer Position.

A. ŭ in Position:

surdam	—	*šọrd*$_e$	—	sourde
turrem	—	*tọ*	—	tour
cuppam	—	*kọp*$_e$	—	coupe
crustam	—	*krọ̄t*$_e$	—	croûte
guttam	—	*gọt*$_e$	—	goutte

103. ŭ in Position verwandelt sich im Allgemeinen zu ọ. Fällt ein s nach o aus, so haben wir *ọ̄* anstatt *ọ*: crustam — *krọ̄t*$_e$. Im Französischen blieb an dieser Stelle das lateinische u erhalten.

-ŭr + Consonant:

gurgitem	—	*gọ̄ẹrdj*$_e$	—	gorge
furcam	—	*fọrtš*$_e$	—	(fourchette)
curvam	—	*kọrb*$_e$	—	(courbée)

104. Bei ŭr + Consonant bemerken wir das gleiche Vorgehen, wie bei 103. Das dem u folgende r rief ein nachklingendes —ₑ hervor in *gọ̈ₑrdjₑ*; bei den übrigen Beispielen findet dieser Nachschlag nicht statt. Ausser in *gọ̈ₑrdjₑ* wurde ŭ überall zu kurz o = ọ. Einen Grund hierfür weiss ich nicht anzugeben.

Ausnahme: curtum — *työ* — court

105. Ich bemerke nur, dass eine Haupteigenthümlichkeit dieser Mundart darin besteht, die Verbindungen co, cu in *työ* zu verwandeln. Ich muss es unentschieden lassen, welche Entwicklung früher stattfand: c zu *ty*, oder u zu *ö*, mit andern Worten, ob die Palatalis das u zu ö trübte oder ob letzteres nach vorhergegangener Trühung aus u, die Palatale aus c hervorrief.

-ŭm, ŭn in Position:

columham	—	*kolŭmbe*	—	colomhe
fundum	—	*fŭ*	—	fond
umhra	—	*ŭmbr*	—	ombre
numerum	—	*nŭmbr*	—	nomhre
fundere	—	*fŭdr*	—	fondre
undecim	—	*ŭzₑ*	—	onze
rotundum [= rọŭ*]	—	*rŭ*	—	rond
conunculam*	—	*työnŭhyₑ*	—	quenouille
genunculum	—	*djĕnŭhyₑ*	—	genu

106. -um, -un in Position werden in jedem Falle zu *ŭ* nasalirt. Dies Vorgehen ist durchaus dieser Mundart eigen, die für *ŭ* eine besondere Vorliebe hat. Es ist nur die Frage aufzuwerfen, wie wir uns die Entwicklung zu denken haben. Zwei Fälle sind denkhar: entweder kommt z. B. *fŭdr* direct aus dem lat. fundere; es wäre dann lat. u in Position erhalten gehlieben; oder es entwickelte sich aus lat. un zunächst der Typus *ō* und dann im Laufe der Zeit entstand durch Verdumpfung das heutige *fŭdr*. Ich halte die zuletzt ausgedrückte Ansicht für die richtige.

Anmerkung: Für *työnŭhyₑ* und *djĕnŭhyₑ*, die ich ohen

erwähnte, musste ich natürlicherweise als Etyma conn n culam nnd genu n culum ansetzen.

-ul + Consonant:

pnl(i)cem — *pūẙ*$_e$ — pon

107. Hier hlieb u erhalten.

ŭ + v + Semipalatal:

dilŭvium — *dẹlüdj*$_e$ — déluge

108. In diesem und ähulichen Fällen trübt die Palatalis n zu *ü*.

Ausnahme: ruheum — *rudj*$_e$ — rouge

109. *rudj*$_e$ scheint ein dem Französischen entnommenes Wort.

B. ŭ in Position:

110. Bei ŭ in Position ist die Behaudlungsweise durchaus französisch. Ich zähle deshalb keine Beispiele auf.

y

gypsum = gipsum — *dji* — gypse
byrsam = hursam — *bọrs*$_e$ — hourse

111. Im ersteu Falle wurde y wie i hehandelt (s. i in Position). Im zweiten Falle: hyrsam, wurde es zu u, das dann in der Position zu *ọ* wurde.

Andere Beispiele waren mir nicht zugänglich.

Betonte Diphthonge.

ae, oe

112. ae nnd oe wurden schon im frühesten Volkslatein mit einander verwechselt; sie hahen den gleichen Lautwerth wie offenes e und werden in deu romanischen Sprachen wie dieses behandelt.

caelum — *sî*$_e$ — ciel

Es liegt hier die allenthalben auf romanischem Gebiet auftretende Diphthongirnng von ẹ̀ zu ie vor; dabei erwähne ich nochmals das auffallende Phänomen der Zurückziehung

des Accents von e auf i, so dass wir einen fallenden Diphthongen in *í*$_e$ vor uns haben. Das e-Element erhielt sich als schwacher Nachklang —$_e$.

au

audio	—	*ǭ*	—	ouis*
auram	—	*ǭr*$_e$	—	(courant d'air)
claudere	—	*syǭr*	—	(fermer)
gaudia	—	*djǭ*$_e$	—	joie
paucum	—	*pǫ*	—	peu
causam	—	*tšǭz*$_e$	—	chose

113. au, das schon im Volkslatein oft durch offenes o vertreten wurde (causa — cosa, cauda — coda), wird in den romanischen Sprachen als offenes o behandelt. Im Französischen speciell und in diesem Pâtois wird es zum o-Laut, aber nicht zum offenen, den man erwarten sollte, sondern zum geschlossenen.

In: laudo — *lūa* — loue
laudat — *lū*$_e$ — loue

wird au zu *ū*. Es mag dies auf Analogiewirkung der unbetonten Formen auf die betonten des Präsens zurückgehen: in laudamus, wo au unbetont war, konnte sich leicht statt des correcten o-Lautes ein u einschleichen, das dann auch in den Formen wie laúdo, laúdas bestehen blieb.

eu

114. Für diesen Diphthong gelang es mir nicht ein Beispiel aufzutreiben.

Tonlose Vocale.

115. Ich stelle zur möglichsten Klarlegung sämmtlicher hier in Betracht kommender Beispiele folgendes Schema auf. Es ist dasselbe zwar etwas complicirt, was ich mir nicht verhehle, kommt aber sämmtlichen Anforderungen der Genauigkeit um so besser nach.

A. Tonlose Vocale **nicht** im Hiatus.

I. Tonlose Vocale vor der Tonsilbe.

1 Silbe vor der Tonsilbe; sie enthalte:

lat. ā, ă, a in Position
„ ē, ĕ, e „ „
„ ī, ĭ, i „ „
„ ō, ŏ, o „ „
„ ū, ŭ, u „ „
„ au.

2 Silben vor dem Hochton.

α) Die unmittelbar vorangehende Silbe.
Sie enthalte: e, i, o, u, au.
Sie enthalte: a.

β) Die erste der zwei dem Hochton vorangehenden Silben. Sie enthalte: a, e, i, o, u.

3 Silben vor dem Hochton.

II. Tonlose Vocale nach der Tonsilbe.

α) Tonlose Vocale nach dem Hochton in der vorletzten Silbe.

β) Tonlose Vocale nach dem Hochton in der letzten Silbe.

B. Tonlose Vocale **im** Hiatus.

I. Lateinischer Hiatus.

α) Accent ruht auf dem ersten der beiden den Hiatus bildenden Vocale.

β) Der Accent ruhe nicht auf dem ersten der den Hiatus bildenden Vocale.

II. Romanischer Hiatus.
α) Romanischer Hiatns durch Zusammensetzung.
β) Romanischer Hiatns durch Consonantenausfall.

A. Tonlose Vocale nicht im Hiatns.

I. Tonlose Vocale vor der Tonsilbe.

116. Es können nun eine, zwei oder drei Silben vor der Tonsilbe vorhergehen und in jeder derselben sind Vocale, die wir zn behandeln haben.

Zunächst wende ich mich dem Falle zn, wo eine Silbe vor der Tonsilbe ist.

Ich mache hier wiederum Unterabtheilungen, je nach den einzelnen Vocalen, die in dieser Silbe sich finden. Die genaue Darstellnng siehe in der Haupttabelle. Auch bei Behandlung der tonlosen Vocale gehe ich immer von der französischen Lautlehre aus, in der Ueberzengnng, dass sie nns in jedem Falle die Gesichtspunkte angeben wird, nach welchen sich die mnndartlichen Beispiele am besten gruppiren lassen.

In der französischen Lantlehre nun gilt der Satz: „Geht der Tonsilbe nur eine Silbe voran, so entscheidet über das Verhalten derselben (resp. über das Verhalten des in ihr enthaltenen Vocals) die Quantität. Ist der betreffende Vocal lang, so beharrt er, ist er kurz, so wird er meist durch a oder e ersetzt." Nnr in vereinzelten Fällen fällt die betreffende Silbe ganz ab.

Im Folgenden betrachten wir nun die einzelnen Vocale.

In der dem Hochton vorangehenden Silbe sei:

ā:	māteriam	—	*mater$_e$*	—	matière
	păcare	—	*payī$_e$*	—	payer
	căponem	—	*tšapū*	—	chapon
	tăbánum	—	*tavā*	—	taon
Aber:	rānuculam	—	*rönoy$_e$*	—	grenouille

117. Mit Ausnahme von *rönoy$_e$* aus rānuculam hat sich das ā der dem Hochton vorangehenden Silbe durchgängig als a behanptet.

ă:	ăvenam	—	*åv$_o$ā̃n$_e$*	—	avoine
	lăvare	—	*lavā*	—	laver
	phălángas	—	*pålā̃tš$_e$*	—	phalanges
	păpyrium	—	*påpiy$_e$*	—	papier
	căhallum	—	*tšĕvå*	—	cheval
	cănalem	—	*tšĕnå*	—	canal

118. Das kurze *å* der vortonigen Silhe hat sich im Pâtois zu *å* entwickelt. Dass wir anstatt *låvā lavā* hahen, lässt sich aus französischer Einwirkung erklären. Das *ĕ* in *tšĕvå* etc. rührt von der vorhergehenden Palatalis her. Wir können bis hierher eine annähernd regelmässige Entwicklung nachweisen, die darin besteht, dass vortoniges lat. ā zu *a*, vortoniges lat. ă zu *å* wird.

Anmerkung: In răcémum — *rāzẽ* — raisin ist diese Regel nicht befolgt.

Anmerkung: ămabilem — *ẹ̄maby$_e$* — aimable. *ẹ̄maby$_e$* scheint französisch zu sein.

a in Position:

damnaticum	—	*dõmadj$_e$*	—	dommage
fascinam	—	*fašŏn$_e$*	—	fascine
vannare	—	*vånā*	—	vanner
antjanum*	—	*ā̃syā̃*	—	ancien
mandare	—	*mā̃dā*	—	mander
mantile	—	*mā̃tę*	—	(manteau)
candelam	—	*tšā̃dāl$_e$*	—	chandelle
camhiare	—	*tšā̃dji̅$_e$*	—	changer
cantjonem*	—	*tšā̃sũ*	—	chanson
cantare	—	*tšā̃tā*	—	chanter

119. In den zuletzt notirten Fällen von antjanum* ah wird an zu ā̃ nasalirt und haben wir somit die entsprechende Entwicklung wie hei betontem an + Consonant. In *dõmadj$_e$* wurde am zu õ nasalirt, in fascinam blieb a rein erhalten, während an in vannare zu *å* wurde.

120. -ar in:	carbonem	—	*tšarbũ*	—	charhon	
	argentum	—	*ardjå*	—	argent	erhalten.

- al: saltare — *sȧtā* — santer
salvaticum — *sȧvadj*$_e$ — sauvage
caldariam — *tšădīr*$_e$ — chaudière

121. Auch bei dieser Gruppe constatire ich gleiche Behandlnng wie im entsprechenden Falle nnter dem Accente. *ȧ* resnltirt aus a + l, das zn n vocalisirt die Verbindung au mit a hervorbrachte, welche im Pâtois die Färbnng ȧ annahm.

caprellum — *tšövri* — chevreau
(ex-)clariare — *ẹ̄syẹ̄rī*$_e$ — éclairer

122. Das an der betreffenden Stelle befindliche ŏ, sowie ẹ̄ in *ẹ̄syẹ̄rī*$_e$ rührt von der Einwirkung der secundär entstandenen Palatalis her.

Das gleiche ist der Fall in:

gallinam — *djörōn*$_e$ — (poule).

In der dem Hochton vorangehenden Silbe sei:

123. ē: Während bei den vorhergehenden Beispielen, wo a in dieser Silbe stand, eine regelrechte Grnppirnng möglich war, je nachdem ā, ă oder a der Position in jener Silbe sich fand, herrscht bei e die grösste Unregelmässigkeit.

Ich beschränke mich darauf, die einzelnen Fälle von ē, ĕ und e der Position znsammenzustcllen.

dēbere — *davoa* — devoir
jējuninm — *djōn* — jeûne

124. jējunium gab jeunium* und dieses dann durch Contraction von e und u: *djōn*.

ĕ: fĕnare — *fȧnā* — (fair les foins)
gĕlare — *djâlā* — geler
lĕvare — *yövā* — lever
gĕnnncnlum* — *djĕnūhy*$_e$ — (genou)
tĕnire* — *tĕni* — tenir
vĕnire — *vĕni* — venir
nĕcare — *noayī*$_e$ — noyer
precare — *prayī*$_e$ — prier
sĕcare — *soayī*$_e$ — scier

125. Kurzes ĕ in dieser Silbe scheint im Allgemeinen zu

å zu werden. Gehen Palatale voran, wie in *yŏvā* und *djĕnūhy$_e$*, so tritt statt e *ĕ* ein. Warum ist dies nicht auch in *djălā* der Fall?

In nĕcare — *noayī$_e$* haben wir eine specielle, in ihrer Art ganz regelmässige Entwicklung, indem sich c zu i auflöste. Es verband sich dann mit e zu ei, worauf oi und dann oa entstand. y entspringt aus dem aus c entwickelten i.

e der Position:

serpentem	—	*sarpå*	—	serpent
versare	—	*voarsā*	—	verser
mercatum	—	*martšī$_e$*	—	marché
gentilem	—	*djăti*	—	gentil
emplastrum	—	*åpyātr*	—	emplâtre

126. er verwandelte sich in diesem Fall gern in *ar* oder in *oar*. gentilem — *djăti*, das en in Position zu *å* werden lässt, zeigt dieselbe Behandlung, wie wenn es unter dem Accente stünde.

Die betreffende Silbe enthalte ein ī.

127. Bei diesem Vocale herrscht etwas mehr Regelmässigkeit: wir können, je nachdem i lang, kurz oder in Position ist, einigermaassen consequente Behandlungsweisen erkennen.

ī:	hībernum	—	*ōvę̄$_e$*	—	hiver
	spīnaceam	—	*ępŏnatš$_e$*	—	(épinards)
	fīlare	—	*fọlā*	—	filer
	līmaceam	—	*yŏmas$_e$*	—	limace
	prīmarium	—	*prŏmī$_e$*	—	premier

128. Das lange, vortonige i verwandelt sich zu ö. Es ist dies ein auffallendes Phänomen, da man bei der Länge des Vocals entschieden das Beharren desselben annehmen sollte, was auch im Französischen der Fall ist.

Anmerkung: mīraculum — *mīrasy$_e$* — miracle bildet eine Ausnahme. Vielleicht liegt hier französischer Einfluss vor.

ĭ:	fĭmarium	—	*fŏmī$_e$*	—	fumier
	pĭlare	—	*pălā*	—	peler

bĭlances	—	*bålā̃s*$_e$	—	balance
vĭsaticum	—	*vẹ̄zadj*$_e$	—	visage
vĭcinum	—	*vẹ̄žẽ*	—	voisin
plĭcare	—	*pyayī*$_e$	—	plier

129. Weniger Regelmässigkeit als bei ī findet sich bei ĭ: in *pålā, bålā̃s*$_e$ wurde il zu el, dessen Behandlungsweise auch die seinige wurde. Siehe: gelare — *djålā*. [Immerhin erwähne ich, dass die Qualität dieser beiden e nicht die gleiche ist: gĕlare hat offenes, pĭlare = pẹlare* aber geschlossenes e. Die Sprache behandelt hier aber beide gleich.]

pyayī$_e$ entstand aus plĭcare durch Auflösung von c zu i. Dies i verband sich mit dem aus ĭ entstandenen e zu *ei*, das dann mit ai vertauscht wurde. Das zweite y in *pyayī*$_e$ entstand ebenfalls aus c: ich müsste also eigentlich *pyaiyī*$_e$ schreiben; die obige Schreibung *pyayī*$_e$ kommt aber der Aussprache am nächsten. In *fōmī*$_e$ finden wir ö anstatt des an dieser Stelle stehenden franz. ü. Dies ö entwickelte sich aus ĕ, das seinerseits wieder aus i entsprang. Die Nasalis m hat hier, wie so oft, zur Verdumpfung des ihr vorangehenden Vocals beigetragen.

In vĭsaticum — *vẹ̄zadj*$_e$ erfolgte die Verwandlung des i zu e. Für vīcinum haben wir dem classischen Latein zuwider ein ĭ in der ersten Silbe anzusetzen: vĭcinum, nur so erklären sich die Formen *vẹ̄žẽ* und voisin im Französischen (Tobler).

i in Position:

firmare	—	*foarmā*	—	fermer
infantem	—	*åfā̃*	—	enfant
inflare	—	*åsyā*	—	enfler
rimplere*	—	*råpyi*	—	remplir
intrare	—	*åtrā*	—	entrer
villaticum	—	*vĕladj*$_e$	—	village

130. In firmare — *foarmā* hat sich der vor r sehr beliebte Diphthong oa entwickelt. Die übrigen Beispiele von in + Consonant zeigen dieselbe Entwicklung, wie wenn sie

unter dem Accente stehen. villaticum — *vĕladj$_e$* steht vereinzelt da.

131. Endlich erwähne ich noch einen Fall, wo die erste Silbe ganz abfiel: gingīvas — *djīv$_e$* — gencives.

Die eine dem Hochton vorausgehende Silbe enthalte ein ō:

ō:	plōrare	—	*pū$_e$rā*	—	pleurer
	flōrire*	—	*syōri*	—	fleurir

132. Der lange Vocal ō hat sich nicht erhalten, sondern wurde einmal zu *ū$_e$*, einmal zu *ö*, unter Einwirkung der Palatalis.

ŏ:	nŏvellum	—	*nåvẹ*	—	nouveau
	cŏlumnam	—	*kolān$_e$*	—	colonne
	vŏlére	—	*voiyā*	—	vouloir
	pŏtere	—	*poyā*	—	pouvoir
	sŏnare	—	*sānā*	—	sonner
	mŏnetam	—	*mūnā*	—	monnaie
	cŏnunculam*	—	*tyōnūhy$_e$*	—	quenouille

133. Auch bei ŏ ist wenig Regelmässigkeit: *å*, *o* und in einem Falle auch *u* vertreten abwechselnd ŏ, ohne dass Gründe dieser verschiedenen Behandlung ersichtlich wären.

o in Position:

commódum	—	*kĕmod$_e$*	—	commode
cognoscere	—	*konyåtr*	—	connaître
fortiare	—	*forsī$_e$*	—	forcer
portare	—	*portā*	—	porter
dormire	—	*drömi*	—	dormir
formicam	—	*frĕmi*	—	fourmi
fontanam	—	*fūtān$_e$*	—	fontaine
conflare	—	*gūsyā*	—	gonfler

134. o vor r + Consonant ist immer erhalten, ausser in zwei Fällen, wo Umstellung erfolgte, nämlich in *frĕmi* und *drömi*. — on + Consonant wurde natürlich zu *ū* nasalirt.

In commódum wurde o zu *ĕ*.

Die eine dem Hochton vorangehende Silbe enthalte ein ū:

ū:	fūsare	—	*fūzā*	—	fuser

fūmare	—	*fōmā*	—	fumer
fūmarium	—	*fōmīₑ*	—	fumier
plūmare	—	*pyōmā*	—	plumer
jūniperum	—	*djĕnavrīₑ*	—	genièvre

135. Mit Ausnahme von *djĕnavrīₑ* verwandeln sämmtliche Beispiele ihr ū in *ū* und in *ō* jedesmal dann, wenn auf u im Lateinischen die Nasalis m folgte.

ŭ:

cŭbare	—	*kọvā*	—	couver
scŭtellam	—	*ẹtyẹlₑ*	—	écuelle

136. In cubare wurde ŭ regelrecht zu *ọ*. Dass eine entsprechende Entwicklung des u in scutellam nicht stattfand, haben wir auf Rechnung der starken Verwandlung des sc zu setzen, durch welche eine secundäre Palatalis erzeugt wurde.

u in Position:

burgensem	—	*bọrdjā*	—	bourgeois
djurnatam*	—	*djọrnā*	—	journée
furnarium	—	*fọrnīₑ*	—	fournier

137. ur in Position verwandelt sich zu *ọr*.

duplare	—	*dubyā*	—	doubler
sufflare	—	*sọsyā*	—	souffler
multonem	—	*mọtū*	—	mouton
cultellum	—	*kutẹ*	—	couteau
succutere	—	*sĕkūr*	—	(secouer)

138. In *sọsyā* und *mọtū* sehen wir die regelrechte Verwandlung des u zu *o*. duplare — *dubyā* steht vielleicht unter französischem Einfluss. In succutere wurde u zu *ĕ*. Die Etyma sind für *sĕkūr* und franz. secouer nicht die gleichen. Ersteres kommt von succutere, letzteres von succutāre.

Die einzig dem Hochton vorangehende Silbe enthalte ein au: laudare — *luā* — louer

139. au wurde analog dem Französischen zu *u*.

140. *Kurzer Rückblick auf die Fälle, wo eine einzige Silbe dem Hochton vorangeht.*

Wenn wir sämmtliche hierher gehörige Beispiele aller Vocale vergleichen mit der Absicht, das ihnen Gemeinschaft-

liche hervorzuhehen, so werden wir zu folgendem Schlusse kommen: die Fälle, wo die hetreffende lateinische Silhe lange Vocale oder Vocale in Position enthält, können nothwendigerweise nichts Gemeinschaftliches anfweisen, da die Vocale nnter sich jedesmal verschieden nnd in der Position vorangehende oder folgende Consonantengruppen ansschlaggehend sind. Dagegen mag es einiges Interesse hahen, die Beispiele zn vergleichen, welche im Lateinischen **kurze** Vocale in der hetreffenden Silhe enthalten. Diese kurzen Vocale werden in der Regel durch andre Vocale ersetzt. Welcher Vocal tritt nun **vorzngsweise** für diese kurzen Vocale ein? Es ist *å*, ein in unserer Mundart sehr heliehter Laut. Dies *å* tritt also ein für ă, ĕ, ĭ, ŏ: lateinisch, aher nicht für ŭ, soviel ich wenigstens heohachtete. Ich hemerke nachdrücklich, dass *å* durchaus nicht **in der Mehrzahl** der einzelnen Fälle eintritt. Allein es zieht sich als Ersatz durch die Categorien a, e, i, o dnrch nnd findet hei jeder derselhen eine gewisse Verwendung. Ich lasse zur Bekräftigung des ehen Gesagten einige Beispiele jeder Categorie folgen.

Für ă tritt *å* ein in:

ăvenam — *åv*$_o$*ā̃n*$_e$ — avoine
phalángas — *pålā̃tš*$_e$ — phalange
păpyrium — *påpiy*$_e$ — papier

Für ĕ tritt *å* ein in:

fĕnare — *fånā* — (faire les foins)
gĕlare — *djålā* — geler

Für ĭ tritt *å* ein in:

pĭlare — *pålā* — peler
hĭlances — *bålā̃s*$_e$ — halances

Für ŏ tritt *å* ein in:

nŏvellnm — *nåve* — nonvean
sŏnare — *sā̃nā* — sonner

Dies stellvertretende *å* ist heinahe immer kurz.

141. Ich wende mich nun dem Falle zu, wo **zwei Silhen dem Hochton vorangehen.**

In diesem Falle haben wir das Verhalten der dem Hoch-

ton unmittelbar vorangehenden Silbe zu prüfen, sowie das Verhalten der am Anfange des Wortes stehenden Silbe.

Werfen wir zunächst einen Blick auf die

α) unmittelbar dem Hochton vorangehende Silbe.

142. Was die Behandlung dieser Fälle im Französischen anlangt, so wurde von Darmesteter (Romania V pag. 140 ff.) folgendes Gesetz aufgestellt: Die dem Hochton unmittelbar voransgehende Silbe, die nicht den Anfang des Wortes bildet und nicht in Position steht, fällt ohne Ersatz aus, falls sie nicht ein a enthält. Ist letzteres der Fall, so tritt an Stelle des lateinischen a französisches e muet. Gewisse Ausnahmen erleidet dies Gesetz dann, wann Consonantengruppen der betreffenden Silbe unmittelbar vorangehen, welche durch Ausfall dieser Silbe unaussprechbar würden. So z. B. behält castitatem — französisch chasteté die betreffende Silbe, weil das Wort chastté dem französischen Sprachgénie durchaus zuwider ist. — Nach meinem schon mehrmals ausgesprochenen Grundsatze, das vorliegende, mit dem Französischen so innig verwandte Pâtois auch im Anschluss an die französische Lautlehre zu behandeln, wende ich nun das sogenannte Darmesteter'sche Gesetz aufs Pâtois an: ich unterscheide demnach zwei Hauptrubriken:

Die lateinischen Beispiele, wo in der betreffenden Silbe ein e, i, o, u oder au steht, und diejenigen, wo an derselben Stelle a sich findet.

Einer jeden dieser Hauptabtheilungen lasse ich dann noch einige Positionsbeispiele folgen, um darzuthun, wann das Darmesteter'sche Gesetz nicht zur Anwendung kommt.

Wir haben in der Abtheilung *α* also zwei Gruppen zu unterscheiden, je nachdem die dem Hochton unmittelbar vorangehende Silbe ein e, i, o, u, au oder ein a enthält:

Die betreffende Silbe enthalte ein e, i, o, u.

143. In diesem Falle, allgemein gesprochen, fallen diese Vocale aus. [Ausnahme nur in den weiter unten erwähnten Fällen der Position.]

blasphemāre	— *byamā*	— blâmer
operaticum	— *ǫvradj_e*	— ouvrage
fabricare	— *fordjī_e*	— forger
judicare	— *djūdjī_e*	— juger
masticare	— *matšī_e*	— mâcher
praedicare	— *prǭ_edjī_e*	— prêcher
solidare	— *sudā*	— souder
veritatem	— *voártā*	— vérité
collocare	— *kutšī_e*	— coucher
horologium	— *rĕlodj_e*	— horloge
adjutare	— *ēdī_e*	— aider
bajulare*	— *bayī_e*	— (donner)
cumulare	— *kūmbyā*	— combler
simulare	— *sâbyā*	— sembler
manducare	— *mādjī_e*	— manger
septimanam	— *sĕnān_e*	— semaine
radicinam	— *rasōn_e*	— racine
germinare	— *djarmā*	— germer
misculare*	— *mǭ_esyā*	— mêler
vigilare	— *voayī_e*	— veiller
sibilare	— *šubyā*	— siffler
implicare	— *âpyayī_e*	— employer
computare	— *kūtā*	— compter
gutturosum	— *gotrå*	— goître
pullicenum	— *pūsī*	— poussin
hospitale	— *ǭtā*	— hôtel
sarculare	— *sarsyā*	— sarcler
manicare	— *mūnayī_e*	— manier

144. **Fälle, wo e, i, o, u in der betreffenden Silbe in Position stehen:** Dann bleiben diese Vocale erhalten, sei es in ihrer ursprünglichen Gestalt, sei es als *ĕ* oder *e*.

catuljare*	— *gâteyī_e*	— chatouiller
auscultari*	— *ēkutā*	— écouter
merendare	— *moarådā*	— (goûter)
infurnare	— *âfornā*	— enfourner

gubernare	—	*governā*	—	gouverner
paupertatem	—	*povrtā*	—	pauvreté
volontatem	—	*vělotā*	—	volonté

145. In catuljare* wurde i durch e ersetzt, in auscultare blieb u Dank dem nachfolgenden l bestehen, während en in merendare gleich behandelt wird, wie wenn es betont wäre. Das gleiche gilt von infurnare — *åfornā.* — vělotā hat sein o nach Ausfall des n erhalten; sonst sollte eigentlich on in volontatem zu *ū* nasalirt werden.

Ausnahme: ministerium — *mẹtī*, — métier lässt, trotzdem die betreffende Silbe in Position ist, dieselbe ganz ausfallen.

146. Anschliessend an die Beispiele der Position lasse ich hier noch einige Worte folgen, welche ebenfalls die oben erwähnten Vocale erhalten haben, trotzdem diese Vocale nicht in Position stehen. Wir haben dafür Consonantengruppen, die jenen Vocalen vorangehen und die unaussprechbar würden, sobald jene Vocale ausfielen; deshalb werden dieselben im Französischen, wie im Pâtois durch ein e muet ersetzt:

castitatem	—	*ťsastětā*	—	chasteté
sanctitatem	—	*sā̃tětā*	—	sainteté

Andre Beispiele dieser Art gelang es mir nicht aufzufinden; auch bei den beiden vorliegenden ist nicht jeder Zweifel betreffs ihrer mundartlichen Echtheit ausgeschlossen.

Die dem Hochton unmittelbar vorangehende Silbe enthalte ein a.

147. In diesem Falle bleibt im Altfranzösischen laut Darmesteter ein stummes e an Stelle des a: serramentum: serrement und erst im Neufranzösischen verschwindet auch dies: serment.

Das Verhalten der Mundart ist in diesem Falle identisch mit dem Verhalten der neufranzösischen Sprache. Dass ehedem eine Entwicklungsstufe mit stummem e vorhanden war, steht ausser Zweifel.

juramentum — *djurmå* — jurement

Gerade in diesem Beispiele haben wir auch im Neufranzösischen Erhaltung des e muet.

Fälle wo a in der betreffenden Silbe in Position steht:

allactare	—	*alẹ̄tī̆ₑ*	—	allaiter
extranjarium*	—	*ẹ̄trā̃dj̆ₑ*	—	étranger
monasterium	—	*mọ̄tī̆ₑ*	—	moutier
de-abantjare*	—	*dĕvā̃sī̆ₑ*	—	devancer

148. a wurde in solchen Fällen behandelt nach Maassgabe der auf dasselbe folgenden Consonanten. Auffallend ist die Behandlung von monasterium, wo entgegen der Hauptregel (Darmesteter) a ohne Ersatz ausfiel.

In allactare verwandelte sich c zu i, ac zum Diphthong ai, der mit der Zeit zu ẹ wurde. In *ẹ̄trā̃dj̆ₑ* und *dĕvā̃sī̆ₑ* trat Nasalirung ein zu *ā̃*.

Ich komme nun zur Behandlung der

β) ersten der beiden Silben, die dem Hochton vorangehen.

Ich nehme einzelne Gruppen zusammen; jeder Gruppe entspricht ein Vocal.

Die betreffende Silbe enthalte ein a:

blasphemare	—	*byamā*	—	blâmer
fabricare	—	*fọrdj̆ī̆ₑ*	—	forger
masticare	—	*matšī̆ₑ*	—	mâcher
bajulare*	—	*bay̆ī̆ₑ*	—	(donner)
manducare	—	*mā̃dj̆ī̆ₑ*	—	manger
allactare	—	*alẹ̄tī̆ₑ*	—	allaiter
radicinam	—	*rasōnₑ*	—	racine
baptizare	—	*bâtay̆ī̆ₑ*	—	baptiser
appetitum	—	*åpẹ̄ti*	—	appetit

149. Ich constatire die Erhaltung des a in fast sämmtlichen Fällen; bisweilen nur geht a in *å* über. Eine Ausnahme bildet *fọrdj̆ī̆ₑ*, das a zu *ọ* werden lässt und damit dem Vorgehen des Neufranzösischen treu bleibt.

In manducare constatire ich Nasalirung von an zu *ā̃*, in manicare Verwandlung von an zu *ū̃n*.

Die betreffende Silbe enthalte ein e:

demorare	—	*dĕmorā*	—	demeurer
extranjarium*	—	*ẹtrādjīₑ*	—	étranger
germinare	—	*djarmā*	—	germer
merendare	—	*moarådā*	—	(goûter)
veritatem	—	*voártā*	—	vérité

150. In *dĕmorā* hat sich e als *ĕ* erhalten, in *ẹtrādjīₑ* als *ẹ* (wegen des darauf folgenden x-Lautes, der später ausfiel).

er in merendare, germinare* etc. verwandelte sich nach einem im Französischen vorkommenden, in unserm Pâtois aber speciell beliebten Verfahren in *ar* und *oar*.

151. Die gleiche Verwandlung von er zu ar findet sich in:

sternutare — *ẹtarnuā* — éternuer

Die betreffende Silbe enthalte ein i:

misculare	—	*mōₑsyā*	—	mêler
sibilare	—	*šubyā*	—	siffler
infurnare	—	*åfornā*	—	enfourner
implicare	—	*ăpyayīₑ*	—	employer
ministerium	—	*mẹtiyₑ*	—	métier
simulare	—	*såbyā*	—	sembler

152. In misculare — *mōₑsyā*, wo i in Position stand, resultirte aus i ein *ōₑ*. Es ist dies ein ganz ähnliches Verfahren, wie bei i in Position betont, wo wir auch combinirte a-o-Laute haben.

In *šubyā* trat *u* für i ein; in den übrigen Fällen haben wir das im Pâtois so heliebte *å* an Stelle des in.

In *mẹtiyₑ* wurde i zu *ẹ*, weil ein s-Lant ausfiel.

Die betreffende Silbe enthalte ein o:

computare	—	*kūtā*	—	compter
monasterium	—	*mōtīₑ*	—	moutier
horologium	—	*rĕlodjₑ*	—	horloge
collocare	—	*kutšīₑ*	—	coucher
solidare	—	*sudā*	—	souder

153. Die Behandlung ist hier eine mannigfaltige: folgt auf o ein Nasal, so tritt Nasalirung von *ū* ein. — In *mōtīₑ*

hat sich ǭ erhalten (durch Ausfall des s-Lautes). In *rĕlodj*ₑ tritt *ĕ* für o ein. In *kutšīₑ* und *sudā* war es das l, welches sich mit o verband und den u-Laut hervorbrachte.

Die betreffende Silbe enthalte ein u:

gutturosum	—	*gotrå*	—	(goître)
gubernare	—	*guvernā*	—	gouverner
pullicenum	—	*pūsī*	—	poussin

154. In gutturosum — *gotrå* wurde u zu *o* und haben wir damit die gleiche Entwicklung, als wenn es unter dem Accent stünde. Ich glaube auch, dass in diesem Falle die Umwandlung von u zu *o* die regelmässige Entwicklung repräsentirt. — Das *u* in *guvernā* ist wohl französischem Einflusse zu verdanken.

Das *ū* in *pūsī* entstand vielleicht durch Rückwirkung des s-Lautes.

Die betreffende Silbe enthalte ein au.

paupertatem	—	*povrtā*	—	pauvreté
augmentare	—	*ǫgmātā*	—	augmenter

155. In diesem Beispiele wurde au entsprechend dem Französischen zu ǭ.

Drei Silben gehen dem Hochton voran:

desiderare	—	*dęzirīₑ*	—	désirer
immanicare	—	*ãmãdjīₑ*	—	(manier)
interrogare	—	*ẽtęrodjīₑ*	—	interroger
excorticare	—	*ękortšīₑ*	—	écorcher

156. Die Fälle mit drei Silben vor dem Hochton sind selten und ich konnte leider nur diese wenigen hier vereinigen.

In desiderare — *dęzirīₑ* fiel die zweite der dem Hochton vorangehenden Silben aus, in immanicare — *ãmãdjīₑ* die dritte. *ẽtęrodjīₑ* scheint mir aus dem Französischen übertragen. *ękortšīₑ* ist mit Ausfall der dem Hochton unmittelbar vorangehenden Silbe gebildet.

II. Tonlose Vocale nach der Tonsilbe.

157. Verschiedene Methoden sind möglich, um die vorliegenden Fälle zu behandeln. Die nächstliegende scheint auf

den ersten Blick die zu sein, welche zuerst die lateinischen Paroxytona behandelt, bei denen es nur auf die letzte Silbe ankommt, und welche dann die Proparoxytona vornimmt, wobei zwei Silben zu berücksichtigen sind. Allein bei dieser Eintheilung hätte man bei der Endsilbe der Proparoxytona das gleiche zu wiederholen, was schon für die Paroxytona bemerkt wurde. Ich ziehe es daher vor, zu behandeln:

a) Tonlose Vocale nach dem Hochton in der vorletzten Silbe der lateinischen Proparoxytona.

lacrimam	—	*lāgrĕm̧*	—	larme
juvenem	—	*djūĕn*	—	jeune

158. Vocale, die in lateinischen Worten in der vorletzten Silbe nach dem Hochton sich befinden, fallen im Französischen aus, sofern sie nicht durch Consonantengruppen gestützt sind, die durch den Ausfall unaussprechbar würden und deshalb den Vocal erhalten.

Solche Fälle liegen nun gerade in lacrimam und juvenem vor. In *lagrĕm̧* erhielt sich i als *ĕ*, während im französischen larme dies i ohne Ersatz ausfiel. Diese Erhaltung des i als *ĕ* im Pâtois rührt her von der Erhaltung der Gutturalis c in der Form von g: so haben wir die Verbindung gr, der sich nach Ausfall des i noch m hinzugesellen würde. Dies grm bewirkte die Erhaltung des i als *ĕ*.

In *djūĕn* scheint mir eine Mittelstufe vorzuliegen zwischen dem französischen jeune und dem bei Odin 194 erwähnten waadtländischen *dzúęno, dzúvęno*. Das ĕ in *djūĕn* hat einen bestimmt vernehmbaren, etwas dumpfen Laut, der das frühere Vorhandensein eines klar ausgesprochenen Vocals an dieser Stelle bezengt.

arborem	—	*abr*	—	arbre
diabolum	—	*dial*	—	diable
leporem	—	*yī̧vr*	—	lièvre
corylam	—	*työdr*	—	(coudre)
fundere	—	*fūdr*	—	fondre
Veneris diem	—	*Vårdę*	—	Vendredi

crescere	—	*krå̊tr*	—	croître
alterum	—	*ā̊tr*	—	autre
cameram	—	*tšā̃mbr*	—	chambre
galbinum	—	*djå̊n*	—	jaune
hominem	—	*om*$_e$	—	homme
viridem	—	*voa*	—	vert
vivitis	—	*vit*	—	(vivez)
stabulum	—	*ę̄taby*$_e$	—	étable
computum	—	*kũ̆t*$_e$	—	compte
generum	—	*djẽ̆dr*	—	gendre
tenerum	—	*t*$_o$*ẽ̆dr*	—	tendre
recipere	—	*rö̆sidr*	—	(recevoir)
repoenitere	—	*r*$_o$*på̊tr*	—	(repentir)
circulum	—	*sarsy*$_e$	—	cercle
cumnlum	—	*kũ̆mby*$_e$	—	comble
oculus	—	*ö̆y*$_e$	—	oeil
tremulum	—	*trå̊by*$_e$	—	tremble
medicum	—	*mī*$_e$*dj*$_e$	—	(medecin)
feminas	—	*få̊n*$_e$	—	femmes

159. In allen diesen Beispielen finden wir regelmässig den Ansfall des Vocals in der vorletzten Silbe.

Es bleiben nun noch einzelne Fälle übrig, wo im Lateinischen eine Semipalatalis die vorletzte Silbe bildet, die sich dann im Romanischen zur Palatalis entwickelt.

vineam	—	*vęny*$_e$	—	vigne
somnium	—	*sũ̆dj*$_e$	—	songe
oleum	—	*uå̊y*$_e$	—	hnile
graneam	—	*grā̃dj*$_e$	—	grange
hordenm	—	*ọ̄*$_e$*rdj*$_e$	—	orge
rubeum	—	*rudj*$_e$	—	rouge
folia	—	*fö̆y*$_e$	—	feuille

160. Die zur Palatalis gewordene Semipalatalis bleibt erhalten. In welcher Form die Palatalis sich zeigt, hängt von den jedesmaligen Umständen ab. l + Semipalatalis zu y: *uå̊y*$_e$. n + Semipalatalis zn mouillirtem n: *vęny*$_e$, in Fällen wie *grā̃dj*$_e$ aber auch zn *dj*.

Ausnahme: audio — ϱ — ouis* a. fr.

161. Dass in andio die Semipalatalis statt palatal zu werden, abfiel, hat seinen Grund zweifelsohne in Analogien auf dem Boden der Conjugation, Analogien, die nur dnrch detaillirte Untersuchnngen klargelegt werden können.

In gandia — *djō̜ₑ* — joie fällt die Semipalatalis anch ab und zwar ohne Ersatz.

-aticnm: maritaticnm — *mariadjₑ* — mariage

162. In den Fällen auf -aticnm wird auch die Hauptregel befolgt.

163. Ich citire schliesslich noch einen der seltenen Fälle, wo a in der vorletzten Silbe des Wortes nach dem Hochton stand. Auch a fiel in diesem Fall, wie schon oben bemerkt, aus: cannabum — *tšōn* — chanvre.

β) Tonlose Vocale nach der Tonsilbe in der letzten Silbe des Worts der lateinischen Proparoxytona nnd Paroxytona.

164. Wir haben hier wieder einen Unterschied zu machen zwischen dem Vocal a nnd den übrigen Vocalen. Immerhin ist dieser Unterschied bei weitem nicht so tief eingreifend, wie z. B. in den waadtländischen Dialecten, weil in Sornetan a am Ende des Wortes nie erhalten bleibt (natürlich spreche ich vom a der Feminina im Lateinischen und analogen Fällen), sondern durch ein oft stärker, oft schwächer, aber immer dumpf nachlautendes —ₑ vertreten wird, während in den waadtländter Mundarten a in diesen Fällen fortbesteht und nur die andern lateinischen Vocale dem Abfalle unterworfen sind. Es ist gerade die phonetische Darstellung dieses lateinischen End-a ein schwieriger Punkt, da im Pâtois selbst darüber mancherlei Schwankungen vorhanden sind. Ich erwähne zugleich, dass in manchen Wörtern, deren Schlusssilbe dnrch die lateinischen Endungen -em, -im, -unt etc. gebildet war, auch ein solcher —ₑ-Laut zu constatiren ist, und ich habe ihn auch in diesen Worten jedesmal dann gesetzt, wenn er wirklich hörbar war, wie z. B. in *omₑ* = franz. homme.

Umgekehrt fehlt dieses —$_e$ in Fällen, wo es eine lateinische, mit a gebildete Schlusssilbe vertritt, bisweilen; so in: annatam — *anā* — année.

165. Fälle, wo in der lateinischen letzten Silbe a war:

femina	—	*fůn*$_e$	—	femme
plana	—	*pyā̃n*$_e$	—	plaine
alta	—	*håt*$_e$	—	haute
corta	—	*tyört*$_e$	—	courte
rigida	—	*road*$_e$	—	raide (roide)
gingīvas	—	*djīv*$_e$	—	gencives
alam	—	*ål*$_e$	—	aile
horam	—	*ūr*$_e$	—	heure
bellam	—	*bāl*$_e$	—	belle
duas	—	*dū*$_e$	—	deux
totas	—	*ṭ t*$_e$	—	toutes
flammam	—	*syā̆m*$_e$	—	flamme
granam	—	*grā̃n*$_e$	—	graine
cretam	—	*grọ̄*$_e$	—	craie
gallinam	—	*djörön*$_e$	—	(poule)
aqnam	—	*ā̆v*$_e$	—	eau

Anmerkung: Während in den eben erwähnten Fällen überall —$_e$ an Stelle von a getreten ist, haben wir diesen Nachlaut nicht in: cameram — *tšā̃mbr* — chambre. Er fehlt gleichfalls in:

annatam	—	*ånā*	—	année
gelatam	—	*djålā*	—	gelée
monetam	—	*mūnā*	—	monnaie

Das Fehlen des —$_e$ könnte vielleicht der Hypothese Vorschnb leisten, *ånā* nnd *djålā* von annatum nnd gelatum* abzuleiten; allein für monetam würde diese Erklärung nicht ausreichen und diese Etyma wären im Widerspruch mit den auf dem ganzen romanischen Gebiet angenommenen: annatam und gelatam.

Fälle von Palatalis und a am Ende des Wortes. Während in anderen Mundarten, wo das latein. a der

Femininendung erhalten bleibt, die Palatalis insofern einen Einfluss ausübt, als sie das a zu e, ŏ etc. trübt, kommt in dieser Mundart dieser Einfluss der Palatalis **n i c h t** in Betracht, da das —$_e$ schon ohnehin der gewöhnliche Ersatz für latein. a ist.

spongiam	—	*ẹ̄pũdj*$_e$	—	éponge
graneam	—	*grā̃dj*$_e$	—	grange
muscam	—	*motš*$_e$	—	mouche
plateam	—	*pyas*$_e$	—	place
pluviam	—	*pyōdje*	—	(pluie)
siccam	—	*soatš*$_e$	—	sèche
coxam	—	*tyoš*$_e$	—	cuisse
castaneam	—	*tšātany*$_e$	—	chataigne
vaccam	—	*vatš*$_e$	—	vache
vineam	—	*vẹny*$_e$	—	vigne
vendemmiam	—	*vådâdj*$_e$	—	vendange
virgam	—	*vuerdj*$_e$	—	verge

166. Diese Fälle schliessen sich in Bezug auf Behandlung des Schluss-a ganz der Hauptgruppe an.

S c h l u s s - a i n d e r C o n j u g a t i o n:

amabam — *ā̄mọ* — aimait

167. Das a der letzten Silbe fällt ohne Ersatz ab. — [Ich setze als Etymon für *ā̄mọ* amabam und nicht amebam, das wir der französischen Lautlehre nach als Wurzel von franz. aimait annehmen. Ein anderer jurassischer Dialect nämlich (Montagne de Diesse) hat an dieser Stelle *amāv*$_e$, das ja zweifelsohne von amabam herzuleiten ist.

F ä l l e, w o i n d e r l e t z t e n l a t e i n i s c h e n S i l b e e n t h a l t e n w a r e n e, i, o, u:

168. Hier gilt im Französischen, wie in diesem Pâtois durchgängig das Gesetz, dass diese Vocale ohne Ersatz abfallen, sie müssten denn durch Consonantengruppen gestützt werden, die durch den Ausfall dieser Vocale unaussprechbar würden. Dann bleiben sie in der einen oder andern Form erhalten. Ich bemerke gleich hier, dass unser Pâtois **v i e l**

weniger solche Consonantengruppen kennt, als die waadtländischen Dialecte. In einigen Fällen hilft sich freilich die Sprache auch noch anf andere Weise, indem sie einen Consonanten der Combination ausfallen lässt, wodurch dann das Bleiben des Vocals überflüssig wird. So haben wir im Französischen: carnem — chair Abfall des n. Im Pâtois: martium — *mār* Abfall des t.

169. Ich lasse gleich hier einige Verbalformen folgen, die einen vollständigen Abfall des Vocals zeigen; bei einigen derselben sind Consonantengruppen vorhanden, die sonst einen Stützvocal verlangen, bei andern ist nur der regelmässige Abfall des Endvocals zu constatiren:

habeo	—	*ā*	—	ai
facio	—	*fa*	—	fais
sapio	—	*sι*	—	sais
vado	—	*va*	—	vais
recipere	—	*rösidr*	—	recevoir

170. Auf diese Formen näher einzngehen, finde ich nicht zweckmässig, da zur richtigen Beurtheilnng derselhen eine genaue Kenntniss der Conjugation nnd deren Analogiewirkungen nöthig ist, Kenntnisse, die mir znr Stnnde leider noch abgehen. Jedoch ist zur Genüge constatirt, dass der Ahfall stattfand, und darauf kommt es an dieser Stelle an.

171. Ich wende mich nnn znr Behandlung der einzelnen Vocale e, i, o, u.

Eine principielle Gegenüherstellung irgend eines dieser Vocale zn den übrigen ist in nnsrer Mundart ansgeschlossen. Alle vier Vocale verhalten sich hier gleich; ausschlaggehend sind die eventuell vorhergehenden Consonantengruppen.

Die Endsilbe enthalte ein e:

repoenitere	—	*r*$_o$*påtr*	—	repentir (se rep.)
leporem	—	*ẏī*$_e$*vr*	—	lièvre
dentem	—	*då*	—	dent
clavem	—	*syā*	—	clef

noctem	—	*nö*	—	nuit
jungere	—	*djoẽdr*	—	joindre
fundere	—	*fũdr*	—	fondre
claudere	—	*syọr*	—	(fermer)
credere	—	*krar*	—	croire
crescere	—	*kråtr*	—	croître
pendere	—	*pǻdr*	—	pendre
vendere	—	*vǻdr*	—	vendre
sentere*	—	*sâtr*	—	(sentir)
fratrem	—	*frār*	—	frère
arborem	—	*abr*	—	arbre
judicem	—	*djüdje*	—	juge
pollicem	—	*p$\bar{\ddot{u}}_e$s*	—	pouce
mobilem	—	*mūby$_e$*	—	meuble

172. Von einem Fortbestehen des lat. e lässt sich nirgends reden. In den meisten Fällen schliessen die Worte mit einem Consonanten ab. In *djüdj$_e$* ist ein schwacher Nachklang hörbar, desgleichen in *mūby$_e$*.

Die ehemals auf tr endigenden Worte, wie fratrem, haben gleicherweise früher sicher ein solches nachlautendes —$_e$ gehabt. Heute, nachdem t ausfiel, ist nichts mehr davon zu bemerken. Ganz anders ist dies in den waadtländischen Mundarten, die nach der Combination tr noch einen Stützvocal bewahrt haben.

Die Endsilbe enthalte ein i.

173. Ich konnte nur sehr weniger Beispiele mit i habhaft werden:

bib(i)tis	—	*boat*
duodecim	—	*dọz$_e$*
estis	—	*ēt$_e$*
legitis	—	*yōt*
vivitis	—	*vit*

i fiel hier durchgängig aus, ausser in *dọz$_e$*, wo es durch den schwach nachklingenden Laut —$_e$ ersetzt ist.

Die Endsilbe enthalte ein o:

amo	—	*ăma*	—	aime
bibo	—	*boa*	—	bois
dico	—	*di*	—	dis
dormio	—	*dröma*	—	dors
credo	—	*krā*	—	crois
lego	—	*yö*	—	lis
sono	—	*sona*	—	sonne
latro	—	*lar*	—	(larron)

174. Mit Ausnahme des letzten, ganz vereinzelten Wortes lar haben wir lauter erste Personen Praes. Indic., die mit Ausnahme von *di* und *yö* durchgängig auf *a* und *oa* auslauten. Lateinisches o hat in dieser Person dem *a* Platz gemacht. In bibo, dico, credo ist totaler Abfall der Endung ohne Ersatz zu constatiren, während bei den Verben der ersten Conjugation an Stelle von o *a* tritt.

Der in latro — *lar* früher gewiss vorhandene Stützvocal ist mit dem Ausfall der Dentalis auch abhanden gekommen.

Die betreffende Silbe enthalte u:

cannabum	—	*tšön*	—	chanvre
emplastrum	—	*åpyātr*	—	emplâtre
fraxinum	—	*från*	—	frêne
computum	—	*kŭt*$_e$	—	compte
nostrum	—	*nọt*	—	notre
hordeum	—	*ọ̄*$_e$*rdj*$_e$	—	orge
alterum	—	*åtr*	—	autre
circulum	—	*sarsy*$_e$	—	cercle
diabolum	—	*dial*	—	diable
duplum	—	*duby*$_e$	—	double
cribrum	—	*kriby*$_e$	—	crible
psalmum	—	*psyåm*	—	psaume
dicunt	—	*dižo*	—	disent

175. u fällt in den meisten Fällen ohne Ersatz aus. Es erholt sich in der Gestalt von *o* in *dižo*, scheinbar wenigstens, denn es ist sehr wohl möglich, dass diese Erhaltung einer Analogiewirkung zu verdanken ist.

Anmerkung: avunculum — *ũsyo* — oncle.

Hier haben wir einen der wenigen Fälle vor uns, wo als Stützvocal nicht —$_e$, sondern *o* verwendet wurde.

B. Tonlose Vocale im Hiatus.

176. Unter Hiatus verstehen wir das Zusammentreffen zweier Vocale in zwei verschiedenen Silben eines Wortes.

Man unterscheidet zweierlei Arten von Hiatus, je nachdem derselbe schon im Lateinischen vorhanden war, oder erst im Romanischen entstand: den lateinischen und romanischen Hiatus.

I. Lateinischer Hiatus.

177. Auch hier haben wir wiederum zwei Gruppen zu unterscheiden, deren Merkmal der Accent ist.

α) Der Accent ruht auf dem ersten der beiden den Hiatus bildenden Vocale.

duo — *du* — (deux)

178. Dies Beispiel veranschaulicht das Verfahren der Sprache in diesem Falle: der zweite Vocal fällt ab.

β) Der Accent ruht nicht auf dem ersten der den Hiatus bildenden Vocale.

179. Er ruht vielmehr auf dem zweiten Vocale, oder der Hiatus ist überhaupt ganz unbetont. Einen principiellen Unterschied zwischen betonten und unbetonten Silben hier aufzustellen hätte keinen Werth

duódecim — *doz$_e$* — douze
februárium — *favrī$_e$* — février

180. Hier und in gleichgearteten Fällen geht der erste Vocal ohne Ersatz verloren.

i + Vocal: diabolum — *diāl* — diable

181. *dial* könnte in Bezug auf die Schreibung zu manchen Zweifeln Anlass geben. *dyāl* zu setzen, wäre unrichtig; es als zweisilbiges Wort zu behandeln, das man in *di* + *al* zerlegen

kann, würde wiederum der Aussprache nicht ganz entsprechen. Am besten wird man in der heutigen Anssprache des Wortes ia als steigenden Diphthong betrachten.

l + i im Hiatus:

consilium — *kūsey*$_e$ — conseil

182. l wnrde in diesem Falle durch i monillirt zu *y*.

m + i im Hiatns:

commeatus — *kūdjī*$_e$ — congé
simia — *sēdj*$_e$ — singe

183. In jedem der beiden Fälle verbindet sich die Semipalatalis i, respective e mit dem folgenden Vocal, der infolge dieser Verbindung im ersten Falle zn *i*, im zweiten Falle, weil unbetont, zu —$_e$ wird.

r + i im Hiatns:

primarium — *prōmī*$_e$ — premier

184. Hier fand zur Tilgung des Hiatus Attraction des nachtonigen i in die Hauptsilbe statt, ferner Verwandlung des a zn —$_e$ und Abfall des r.

n + i im Hiatns:

extraneum — *ẹ̄trā̆dj*$_e$ — étrange
castaneam — *tšātany*$_e$ — châtaigne

185. In *tšātany*$_e$ fand regelrechte Mouillirnng des n statt, während in *ẹ̄trā̆dj*$_e$ *n* nicht mouillirt wurde, da es bereits mit der vorhergehenden Palatalis die Nasalirung hervorbrachte. Es entstand vielmehr der Laut *dj*$_e$.

s + i im Hiatns:

basiare — *bažī*$_e$ — baiser
cerasea — *sĕlīĕž*$_e$ — cerise

186. basiare = basjare* = *bažī*$_e$ zeigt die Entwicklung des tönenden spitzen Zischlantes zum tönenden breiten Zischlaut, infolge Combinirnng des s mit j. Die Palatalis verwandelt a zu *ī*$_e$; —$_e$ lässt auf das früher hier hörbare r schliessen. — In *sĕlīĕž*$_e$ wurde -sea in cerasea zu *ž*$_e$ und a durch den Einfluss der folgenden Palatalis zu *īĕ*.

t + i im Hiatus:

cantionem — *ťšā̃sū̃* — chanson
captiare — *ťšěsī*$_e$ — chasser
anteannum — *ā̃syā̃* — ancien
patientiam — *pås̊iås*$_e$ — patience

187. ti erzeugte in diesen Fällen den spitzen tonlosen Zischlaut s.

d + i im Hiatus:

diurnum — *djo* — jour
vadium — *gadj*$_e$ — gage
gaudium }
gaudia } — *djọ̄*$_e$ — joie

188. di + Vocal = dj wurde zur Palatalis *dj*.

g + i im Hiatus:

elogium — *ẹ̄lož*$_e$ — éloges

189. Hier ist ganz französische Behandlung zu constatiren.

b + i im Hiatus:

cambiare — *ťšā̃djī̃*$_e$ — changer
rabiem — *radj*$_e$ — rage
rubeum — *rudj*$_e$ — rouge

190. Das dem i vorausgehende b fällt ab und es entsteht die Palatalis *dj*.

p + i im Hiatus:

repropiare — *rěprödjī̃*$_e$ — reprocher

191. Das dem i vorausgehende p fällt ab und es entsteht die Palatalis *dj*.

v + i im Hiatus:

leviarium — *loardjī̃*$_e$ — léger

192. v fiel aus und es entstand die Palatalis *dj*.

II. Romanischer Hiatus.

193. Der romanische Hiatus kann entstanden sein:
Durch Zusammensetzung.
Durch Consonantenausfall.

α) Romanischer Hiatus durch Zusammensetzung.

de-unde	—	*dū*	—	dont
de-intus	—	*dã*	—	dans
male-habitum	—	*målate*	—	malade

194. Diese Art von Hiatus wird dadurch beseitigt, dass der erste Vocal ausfällt.

β) Romanischer Hiatus durch Consonantenausfall.

195. Im Gegensatz zu den Waadtländer Mundarten, die eine mehrfache Behandlung dieses Falles aufweisen, zeigt das vorliegende Pâtois grosse Einfachheit. Der Grund hierzu ist leicht zu finden. Da die Endsilben der waadtländischen Mundarten tönend geblieben sind, so musste, um den Hiatus zu tilgen, zu verschiedenen Mitteln gegriffen werden: z. B. gelatam gab nach Ausfall des t gelaam* und wurde nach Odin 217 zu *dzalay*$_e$: ich constatire also Einschiebung von y. In andern Fällen haben wir Accentverschiebung oder Einschiebung eines v, um den Hiatus zu beseitigen.

Im vorliegenden Pâtois sind aber die Verhältnisse einfacher: die Endsilben verstummen ohnehin bis auf jenen, durch —$_e$ bezeichneten Rest, den man nicht mehr als Vocal im eigentlichen Sinne des Wortes auffassen kann. Dies allgemeine Verstummen der Endsilben genügt nun in der grossen Mehrzahl der Fälle, um den Hiatus aufzuheben:

annatam	—	*ånā*	—	année
gelatam	—	*djålā*	—	gelée
diurnatam	—	*djornā*	—	journée
crētam	—	*grǭ*$_e$	—	craie
setam	—	*sǭ*$_e$	—	soie
vesperatum	—	*vę̄prā*	—	(vêpre)
pedem	—	*pī*$_e$	—	pied
siccatam	—	*soatšī*$_e$	—	sechée
caricatam	—	*tšardjī*$_e$	—	chargée
rotam	—	*rǖ*$_e$	—	roue
carrucam	—	*tšarǖ*$_e$	—	charrue

196. In andern Fällen freilich wurde der Hiat durch Einschiebung eines y getilgt; so in:

potere	—	*poyā*	—	pouvoir
cathĕdram	—	*tšayīr$_e$*	—	chaire

197. Ich erwähne noch die Fälle, wo der Hiat durch unbetontes i + Vocal gebildet wird:

nidale	—	*nyå*	—	(nid)

Hier wurde i zu y und damit der Hiat getilgt.

198. Hierher gehört auch:

scutellam	—	*ętyęl$_e$*	—	écuelle

wo ue zu yę wurde.

199. Der romanische Hiatus ist erhalten in:

nodare	—	*nuā*	—	nouer
re-mutare	—	*rĕmüā*	—	remuer
salutare	—	*sålüā*	—	saluer

Anhang.

Der Anhang umfasst zwei Tabellen.

Die erste enthält eine Zusammenstellung verschiedener jurassischer Mundarten, die bereits in der Einleitung erwähnt sind: die Mundarten von Sornetan, Porrentruy, Seignelégier und Montagne de Diesse. Ich habe Beispiele für diejenigen Fälle des Vocalismus notirt, die mir am hauptsächlichsten erschienen. Es mag ein gewisses Interesse haben, das Verhalten dieser vier Mundarten an ein und demselben Worte zu studiren.

Die zweite Tabelle beschäftigt sich mit einigen angrenzenden, ausserhalb des Berner Jura liegenden Pâtois.

Lateinisch	Sornetan	Porrentruy	Seignelégier	Montagne de Diesse
1. á in offener Silbe:				
levatum	yŏvā	yŏvā	lĕvā	lẹ̄vā
passatum	pẹ̄sā	pāsā̄	pāsā	pasā
2. Palatalis + á in offener Silbe:				
re-exvigiliatum	rẹvoayī$_e$	rẹvoayī$_e$	franz.	rẹveyī$_e$
cominitiatum*	kĕmā̃sī$_e$	kĕmõsī$_e$	kĕmõsī$_e$	k$_o$mā̃sī$_e$
bajulatum*	bayī$_e$	bayī$_e$	bayī$_e$	bayī$_e$
3. Schluss-a unbetont:				
unam poenam	ō̃ne poĕn$_e$	ō̃n$_e$ poĕn$_e$	ōn$_e$ pā̃n$_e$	franz.
unam amicam	ōne amī$_e$	ō̃n$_e$ amī$_e$	ōn$_e$ amī$_e$	ōn$_e$ amī$_e$
4. Palatalis + unbetontes Schluss-a:				
campaneam	franz.	kõmpany$_e$	kā̃pany$_e$	franz.
5. an + Consonant:				
quando	tyā̃	tyā̃	tyā̃	franz.
Serie von Beispielen von Palatalis + a:				
de-abantiare	dĕvā̃sī$_e$	dĕvā̃sī$_e$	dĕvāsī$_e$	—
ex-corticare	ẹ̄kortsī$_e$	ẹ̄kortšī$_e$	ẹ̄kortšī$_e$	ẹ̄kortšī$_e$
manducare	mā̃djī$_e$	mā̃djī$_e$	mā̃djī$_e$	mĕdjī$_e$
predicare	prọ̄$_e$djī$_e$	prọ̄$_e$djī$_e$	predjī$_e$	prēdjī$_e$
repropiare	rĕprōdjī$_e$	rĕprōdjī$_e$	r$_e$prōdjī$_e$	rĕprōdjī$_e$
cambiare	tšā̃djī$_e$	tšā̃djī$_e$	tšā̃djī$_e$	tšā̃djī$_e$
immanicare	ãmā̃djī$_e$	ãmā̃djī$_e$	ãmā̃djī$_e$	—
somniari	sũdjī$_e$	sūdjī$_e$	sùdjī$_e$	sõdjī$_e$
commeatum	kũdjī$_e$	kūdjī$_e$	kũdjī$_e$	kõdjī$_e$
defoliare	dẹfõyī$_e$	dẹfõyī$_e$	dẹfõyī$_e$	dẹfõyī$_e$

Lateinisch	Sornetan	Porrentruy	Seignelégier	Montagne de Diesse
Palatalis oder Gutturalis, ursprünglich von a getrennt, wird in die betonte Silbe gezogen.				
adjutare	*ędī*$_e$	*ădī*$_e$	*ędī*$_e$	*idī*$_e$
allactare	*alătī*$_e$	*alătī*$_e$	*alătī*$_e$	*alătī*$_e$
coactare	*koatšī*$_e$	*koatšī*$_e$	*koatšī*$_e$	*katšī*$_e$
sanguinare	*sanyī*$_e$	*sä̃nyī*$_e$	*sä̃yī*$_e$	*sänyī*$_e$
bajulari	*bayī*$_e$	*bayī*$_e$	*bayī*$_e$	*bayī*$_e$
vigilare	*voayī*$_e$	*voayī*$_e$	*voayī*$_e$	*veyī*$_e$
Gutturalis + a:				
jocare	*djū̆*$_e$*r*	*djū̆*$_e$*r*	*djū̆*$_e$	*djū̆*$_e$
mercatum	*martšī*$_e$	*martšī*$_e$	*martšī*$_e$	*martšī*$_e$
necare	*noayī*$_e$	*noayī*$_e$	*noayī*$_e$	*nęyī*$_e$
caram	*tšī*$_e$*r*	*tšī*$_e$*r*	*tšī*$_e$*r*	*tšī*$_e$*r*
s oder z + a:				
baptizare	*båtayī*$_e$	*båtizī*$_e$	*båtizī*$_e$	*batšī*$_e$
e				
1. ḗ lat.:				
plenum	*pyẽ*	*pyẽ*	*pyẽ*	*pyẽ*
habere	*avoa*	*åvo*$_e$	*avoa*	*avę*
avenam	*åv*$_o$*ā̃n*$_e$	*avoā̃n*$_e$	*ávō*$_e$*n*$_e$	*avę̄n*$_e$
venam	*v*$_o$*ā̃n*$_e$	*voā̃n* $_e$	*vō*$_e$*n*$_e$	*vę̄n*$_e$
catenam	*tšā̃n*$_e$	*tšā̃n*$_e$	*tšā̃n*$_e$	*tšę̄n*$_e$
-etam: cretam	*grọ̄*$_e$	*grū*$_e$	*grọ̄*$_e$	*kray*$_e$
setam	*sọ̄*$_e$	*sū*$_e$	*sọ̄*$_e$	*sey*$_e$
2. ĕ́ lat.:				
-en: bĕne	*bẽ*	*bĩ*	*bẽ*	*bā̃*
-er: fĕrum*	*fī*$_e$	*fī*$_e$	*fī*$_e$	*fī*$_e$*r*
e + Vocal:				
Deum	*Dū̆*$_e$	*Dū̆*$_e$	*Dū̆*$_e$	*Dī*$_e$

Lateinisch	Sornetan	Porrentruy	Seignelégier	Montagne de Diesse
e in Position:				
ferrum	*fę̃*$_e$	*fī*$_e$	*fę̃*$_e$	*franz.*
-en + s:				
mensem	*franz.*	*franz.*	*franz.*	*me*
prensum*	*franz.*	*franz.*	*franz.*	*pra*
		o		
1. ṓ lat.:				
horam	*ūr*$_e$	*ūre*	*ūr*$_e$	*ī*$_e$*r*
totum	*to*	*to*	*to*	*to*
toti	*tü*	*tü*	*tü*	*franz.*
o + Nasal:				
carbonem	*tšarbũ*	*tšarbũ*	*tšarbũ*	*tšārbõ*
rationem	*rā̃zũ*	*rāzũ*	*rāzũ*	*razõ*
coronam	*franz.*	*kú*$_e$*ron*$_e$	*k*$_o$*ron*$_e$	*franz.*
donum	*dũ*	*dũ*	*dũ*	*dõ*
nomen	*nũ*	*nũ*	*nŭ*	*nõ*
2. ŏ́ lat.:				
comam	*kọm*$_e$	*kọm*$_e$	*kọ̄m*$_e$	*kom*$_e$
scholam	*ę̄kọ̄l*$_e$	*ę̄kȯl*$_e$	*ę̄kọ̄l*$_e$	*ę̄kọ̄̄l*$_e$
bonam	*franz.*	*b*$_u$*ęn*$_e$	*bú*$_e$*n*$_e$	*b*$_u$*on*$_e$
foris	*fȫ*	*fȫ*	*fö*	*fọ̈*$_e$*r*
jocum	*djǖ̄*$_e$	*djǖ̄*$_e$	*djǖ̄*$_e$	*djǖ̄*$_e$
focum	*fǖ̄*$_e$	*fǖ̄*$_e$	*fǖ̄*$_e$	*fǖ*$_e$
locum	*ẏǖ̄*$_e$	*ẏǖ̄*$_e$	*lǖ̄*$_e$	*lǖ*$_e$
o + Labial und o + Labio-Dental:				
bovẹm	*bǖ̄*$_e$	*bǖ̄*$_e$	*bǖ̄*$_e$	*bī*$_e$
novem	*nǖ̄*$_e$*f*	*nǖ̄*$_e$*f*	*nǖ̄*$_e$	*nī*
novam	*nọ̈̄v*$_e$	*franz.*	*franz.*	*nī*$_e$
probam	*franz.*	*franz.*	*franz.*	*prīv*$_e$
molam	*franz.*	*franz.*	*franz.*	*mīl*$_e$

Vergleichung der Mundart von Sornetan mit den benachbarten Mundarten von Lignières (Neuchâtel) und des Waadtlandes.

Von einigem Interesse mag es sein, einen Vergleich zu ziehen zwischen der Mundart, die uns beschäftigt, und einigen angrenzenden Mundarten. Direct an den Berner Jura, nach Südwesten hin, grenzt der Canton Neuchâtel, dessen Gebiet Häfelin in einer umfassenden, gründlichen Arbeit behandelte. Von den fünf bei Häfelin erwähnten Mundarten kommt hier vornehmlich die von Lignières in Betracht: aus ihr werde ich die folgenden Beispiele entnehmen. Im Nordwesten grenzt an unser Pâtois die schon in der vorigen Tabelle erwähnte Mundart von Porrentruy, die ihrerseits wieder zur Gruppe Montbéliard gehört. An Montbéliard schliessen sich die Mundarten von Belfort und Umgegend an, die neuerdings von Horning detaillirt behandelt wurden in: Französische Studien von Körting und Koschwitz V. Band, Schlussheft. Ostfranzösische Grenzdialecte. Auch dieser Arbeit sind einige Citate, die hier in Betracht kommen, entnommen.

Wir haben hier also eine ununterbrochene Reihe französischer Mundarten vor uns, aus deren einstiger Vergleichung man einen Schluss auf ihre Stellung zur französischen Sprache wird ziehen können. Jedoch wird an vielen Stellen noch viel Arbeit gethan werden müssen, bevor wir so weit sind, das vollständige Bild jener Mundarten vor uns zu haben. Die Mundarten des Berner Jura bilden gewissermaassen einen Aussenposten der romanischen Sprachgemeinschaft gegenüber der germanischen, die hier ihren Anfang nimmt. Zugleich bilden diese jurassischen Mundarten einen Uebergang vom französischen zum provençalischen Typus: beide Merkmale finden sich in unserer Mundart. Schon viel provençalischer

ist der Charakter der südlich gelegenen Waadtländer nnd Freibnrger Mundarten. Letztere sind vom Jnra durch ein vorgeschobenes Stück dentschen Sprachgebietes, das „Seeland“, getrennt, nnd so erklärt sich anch der grosse, zwischen ihnen bestehende Unterschied. Viel mehr Gemeinsames finden wir zwischen der Mundart von Lignières und der von Sornetan. Ich stelle deshalb letztere in der Tabelle an die erste Stelle nnd lasse dann die Nenchâteler nnd Waadtländer Mnndart folgen. In Betracht gezogen sind wiederum nnr Erscheinungen anf dem Gebiete des Vocalismns, da die Consonanten nicht in den Rahmen dieser Arbeit gehören.

á

1. á in offener Silbe.

Latein		Sornetan		Neuchâtel		Waadt
rapam	—	*rāv*$_e$	—	*rav*$_e$	—	*rāva*
lanam	—	*lã̄n*$_e$	—	*l̃ān*$_e$	—	*lāna*
cantare	—	*tšã̄tā*	—	*tšãtā*	—	*tšãtā*
ablatum*	—	*byā*	—	*byā*	—	*blyā*
pratum	—	*prā*	—	*prā*	—	*prā*

Anmerknng: Ich citire hier einige lothringische Formen, welche das Verhalten dieser Mundarten im entsprechenden Falle darthnn:

Latein		Lothringisch
ranam	—	*rẽn* (Orthographie immer nach Hörning)
pratum	—	*prĕ*
clavem	—	*tyĕ*
talem	—	*tĕ*

2. ắ in offener Silbe.

Latein		Sornetan		Neuchâtel		Waadt
fãbam	—	*fāv*$_e$	—	*fāv*$_e$	—	*fāva*

3. a in lateinischer und romanischer Position.

Latein		Sornetan		Nenchâtel		Waadt
cameram	—	*tšã̄mbr*	—	*tšãmbr*	—	*tšãbra*

6

	Latein	Sornetan	Waadt
-arium:	deretrarium	*děrī*$_e$	*derai*
	februarium	*favrī*$_e$	*fevrai*
	granarium	*gernī*$_e$	*granai*
	caldariam	*tšådīr*$_e$	*tsandaire*

Betontes á in offener Silbe wird sowohl im Jurassischen, als in den beiden andern Gruppen annäherud gleich behandelt. Auf diesem Gebiete sind auch keine markanten Unterschiede zu bemerken. — Dagegen unterscheidet sich die waadtländische Gruppe von den andern durch Erhaltung des a der Endsilbe in Femininis, welches die Neuchâteler und Jurassier Mundarten durch —$_e$ ersetzten.

Bei ǎ́ ist nicht viel zu bemerken: es tritt in allen drei Gruppen Verlängerung von ǎ́ zu *ā* ein. — Dagegen liefert uns die Mehrzahl der Beispiele auf -arium ein sicheres Unterscheidungsmerkmal zwischen der waadtländischen Gruppe einerseits, den beiden andern Gruppen andrerseits. februarium wurde in Sornetan zu *favrī*$_e$, und verweise ich, was die Erklärung dieses *ī*$_e$ betrifft, auf die Rubrik der betonten Vocale, die -ärium behandelt. — Im Waadtländischen war, wie Odin deutlich hervorhebt, ein Typus airum* vorhanden, der dann mit der Zeit zu *ai* wurde. In Sornetan also: -arium zu iar — iėr = ī$_e$, hier -airum = āi. Sornetan zeigt in der Behandlung von -arium durchaus französischen Charakter.

e

1. ḗ

Latein	Sornetan	Neuchâtel	Waadt
credo	*krā*	*krey*$_e$	*krayo*
cretam	*grō*$_e$	*grey*$_e$	*krāya*
avenam	*åv*$_e$*ā̃n*$_e$	*avā̃n*$_e$	*avāna*
candelam	*tšā̃dāl*$_e$	*tšādäl*$_e$	*tsandaila*

2. ĕ́

Latein	Sornetan	Neuchâtel	Waadt
bĕne	*bẽ*	*bä*	*bẽ*

Anmerkung. Lothringisch:

pĕdem — *pyĕ*
prĕtium — *pre*

3. e in Position.

Latein	Sornetan	Neuchâtel	Waadt
argentum	— *ardjå*	— *ardję*	— *ardzen*
membrum	— *måbr*	— *mēbr$_e$*	— *menbro*
bellum	— *bę*	— *bī*	— *bei*

Ein weiterer, grundlegender Unterschied zwischen dem Waadtland auf der einen, den andern Gruppen auf der andern Seite ist die Behandlung des langen, betonten é. Während in Sornetan die Entwicklungsreihe: *e* = *ei* = *ói* = *óe* = *oé* zu Grunde liegt, haben wir im Waadtland: *ei* = *ai* = *a* resp. *ä*. Die Mundart von Lignières (Neuchâtel) scheint wenigstens in einzelnen Fällen anf der Stufe *ei* beharrt zu sein: cretam — *grey$_e$*; sie nimmt in diesem Falle eine Mittelstellung zwischen Waadt und Jura ein.

e in Position zeigt in Lignières und Waadt weniger tiefgreifende Veränderungen als in Sornetan. e ist dort meistens erhalten, was in Sornetan nur sehr selten der Fall ist.

i

Latein	Sornetan	Neuchâtel	Waadt
linum	— *yī*	— *lyä*	— —
spinam	— *ēpōn$_e$*	— —	— *epĕna*

Für linum fand ich kein entsprechendes Wort im Waadtland. Doch steht immerhin aus andern Beispielen fest, dass dort die Nasalirung von in zu ĩ nicht stattfindet, ebensowenig, wie in Lignières. Diese Nasalirung zu ĩ scheint vielmehr eine Eigenthümlichkeit unserer Mundart zu sein.

Ein anderes interessantes Phänomen ist die Behandlung von īnam. Auch in Sornetan herrscht, wie in der Waadt, die Neigung, in diesen Fällen den Accent auf die dem i vorangehende Silbe zurückzuziehen. Doch scheint diese Neigung

im Waadtland stärker zu sein. Das aus dem i in inam resultireude ŏ wird deutlich gesprochen.

o

1. ṓ lateinisch.

Latein		Sornetan		Nenchâtel		Waadt
horam	—	*ūr*$_e$	—	*ȫr*$_e$	—	*āoro*
florem	—	*syō*	—	*fyōr*	—	*hlyao*

Auch hier haben wir im Waadtland eine andre Entwicklungsreihe, als in Sornetan uud Nenchâtel. In der Waadt wurde lateinisch ṓ zu *āo*, während in Sornetan und Lignières die gewöhnliche Entwicklung von ṓ zu *ū*, resp. *ō* vorhanden ist.

Anmerkung. Lothringisch:

sororem — *syǫe̩*

zeigt auch nahe Verwandtschaft mit Sornetan.

2. ŏ́ lateinisch.

Latein		Sornetan		Nenchâtel		Waadt
bŏvem	—	*bū*$_e$	—	*bō*	—	*bao*

Das gleiche, was soeben von ṓ bemerkt wurde, hat auch hier Geltung.

Anmerknng 1. Lothringisch:

focnm — *fō*
jocnm — *žō*
bovem — *byǫe̩*

Diese Beispiele bekunden wiederum nahe Verwandtschaft mit den jurassischeu Mundarten.

Anmerknng 2.

Die in den Mundarten von Neuchâtel nnd Waadt nicht selteneu Fälle, wo eine Verschiebung des Accents auf die vorhergehende Silbe stattfiudet, habe ich in dieser Mundart so ausgesprochen, wie in jenen Gruppen, nie gefunden:

Latein		Nenchâtel		Waadt
fortunam	—	*fort'na*	—	*fortūna*